

Allgemeiner Anzeiger

für das Holme- und Emme-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Amstliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halber i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Er scheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Verleumdung, Verleumdung oder Ausperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Zeile 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachtrag nach besonderer Preisliste / Offertgebühren 50 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr;
Kierspe - Bahnhof: Fritz Becker - Kierspe: Fritz Schaefer;
Rönfahl: Walter Erone; Breckerfeld: Fr. Klett - - -

Nr. 21

Donnerstag, den 25 Januar 1934

33. Jahrg.

Zum Jahrestag der nationalen Revolution

Aufruf des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda.

Zum 30. Januar 1934.

Am 30. Januar 1933 wurde der Führer durch den hochherzigen Entschluß des Herrn Reichspräsidenten zur Kanzlerschaft des Reiches berufen. Damit war der Ausbruch der nationalsozialistischen Revolution gesichert.

Im Verlauf von zwölf Monaten hat die Regierung unter der Führung Adolf Hitlers auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens grundsätzliche und umwälzende Reformen durchgeführt. Das vorläufige Ergebnis dieser Reformen liegt offen zutage: Die Wirtschaft befindet sich wieder im Aufstieg, zwei Millionen ehemals arbeitsloser Menschen sind in die Fabriken und Kontore zurückgeführt, der Bauernstand ist in seinen Lebensgrundlagen gesichert, das kulturelle Leben wurde von den schlimmsten Verfallserscheinungen gereinigt, das Reich ist gesichert im Innern und steht eben im zähen Kampf um seine Ehre und Gleichberechtigung nach außen.

Die Regierung weiß sehr wohl, daß es ihr in diesem Jahre noch nicht gelungen ist, alle Not zu beseitigen. Das wäre auch über Menschenkraft gegangen. Der Führer hat bei der Wahl am 5. März 1933 vier Jahre Zeit gefordert, um seine großen Reformen endgültig durchzuführen. Ein Jahr davon ist vergangen, und schon sehen wir allenthalben, wie neue Hoffnung und starkes Selbstvertrauen in alle Kreise des deutschen Volkes zurückgeführt sind.

Der Jahrestag des Ausbruchs der nationalsozialistischen Revolution fällt mitten in den Winter, in einen Weltkrisenmonat allerersten Ranges. Der Führer und seine Mitarbeiter in der Regierung sind der Überzeugung, daß man seiner, historisch gesehen, am ehesten gerecht wird, wenn man ihn ohne rauschende Feste in der Idee einer lebendig gewordenen Volksgemeinschaft durch eine grandiose und in diesen Umständen nur selten dagewesenen Demonstration sozialer Hilfsbereitschaft begeht.

Das Winterhilfswerk ist deshalb angewiesen worden, alle von ihm in diesem schweren Winter betreuten Volksgenossen durch eine besondere fühlbare und sichtbare Spende am 30. Januar zu erfreuen und ihnen damit zu zeigen, daß der neue Staat sie nicht im Stich läßt und ihnen gerade am Geburtstag seines nationalpolitischen Bestandes helfend zur Seite tritt.

Ausführungsbestimmungen

Über die Zuteilung, Belieferung und Abrechnung der laut Aufruf des Reichspropagandaministers zum Tage der nationalsozialistischen Revolution zur Ausgabe gelangenden Gutscheine.

A. Zuweisung.

Es gelangen ohne Anrechnung auf die sonstigen Unterleistungsleistungen an die Bedürftigen zur Verteilung: 15 Millionen Lebensmittelgutscheine im Werte von je 1 Mark.

Der Bedürftige erhält für sich und für jedes zu seinem Haushalt gehörende bedürftige Familienmitglied nach Maßgabe obiger Menge je einen Lebensmittelgutschein.

Aus eigenen Mitteln des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1933/34 gelangen außerdem, abgesehen von der regelmäßigen Zuteilung zur Ausgabe: 6,5 Millionen Gutscheine über je einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

Borderseite.



Lebensmittelgutscheine, die nach dem 15. Februar 1934 von den Bedürftigen vorgelegt werden, oder solche, die den Stempel der Ausgabebehörde nicht tragen, dürfen von den Lebensmittelhandlungen nicht in Zahlung genommen werden.

Der nationale Spendentag des 30. Januar soll nicht in Sammelaktionen, sondern in Hilfsaktionen bestehen. Ohne daß dabei die ohnehin schon schwer in Anspruch genommene Opferbereitschaft des deutschen Volkes bemüht werden müßte, wird das Winterhilfswerk aus für diesen Zweck von der Regierung zur Verfügung gestellten Beständen am 30. Januar für die von ihm betreuten Volksgenossen zusätzlich zu seinen sonstigen Leistungen

15 Millionen Lebensmittelgutscheine im Werte von je 1,00 Mark

verausgaben. Der Bedürftige erhält für sich und für jedes zu seinem Haushalt gehörende bedürftige Familienmitglied nach Maßgabe obiger Menge je einen Lebensmittelgutschein.

Aus eigenen Mitteln des Winterhilfswerkes gelangen außerdem zusätzlich zu der regelmäßigen Zuteilung zur Ausgabe:

6,5 Millionen Gutscheine über je einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

Davon erhält der Bedürftige mit eigenem Haushalt oder eigenem Mietzimmer nach Maßgabe obiger Menge je einen Gutschein.

Die näheren Einzelheiten werden durch das Winterhilfswerk der Öffentlichkeit mitgeteilt.

Im übrigen wird die Bevölkerung aufgefordert, von äußeren pomphaften Festen, Fackelzügen und ähnlichem, der Not und dem Ernst der Zeit entsprechend, Abstand zu nehmen, ihrer Freude, Zuversicht und herzlichen Genugung aber über den durch den Führer kraftvoll begonnenen Aufbau des neuen Reiches, der mit unverminderter Stärke weiter fortgesetzt werden soll, dadurch sichtbaren Ausdruck zu verleihen, daß sie am 30. Januar von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr die Fahnen des Reiches hisst.

Berlin, den 25. Januar 1934.

Der Reichsminister
für Volksaufklärung und Propaganda,
Dr. Goebbels.

Davon erhält der Bedürftige mit eigenem Haushalt oder eigenem Mietzimmer nach Maßgabe obiger Menge einen Gutschein über einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

Die Zuweisung der Gutscheine an die Bedürftigen erfolgt am 30. Januar 1934 durch die örtlichen WSW-Stellen, welche die Scheine vor der Ausgabe mit ihrem Dienststempel zu versehen haben.

B. Lebensmittelgutscheine.

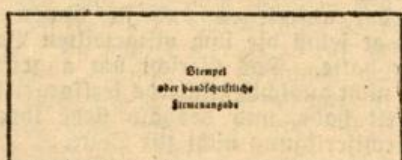
Die Lebensmittelgutscheine berechtigen zur kostenlosen Entnahme von Lebensmitteln im Werte von einer Reichsmark je Schein. Etwas anderes als Lebensmittel darf auf diese Scheine nicht verabsolgt werden.

In der Zeit vom 30. Januar bis 15. Februar 1934 werden diese Scheine in allen Lebensmittelhandlungen in Zahlung genommen.

Das äußere Ansehen der Lebensmittelgutscheine, die auf grauem Wasserzeichenpapier mit grünem und rotem Aufdruck hergestellt sind, ergibt sich aus folgender Abbildung:

Rückseite.

Die Lebensmittelgeschäfte haben die in Zahlung genommenen Gutscheine-Blätter mit ihrem Firmenstempel oder mit handschriftlicher Firmeneintragung zu versehen.



Die Verfassung des Gegenwertes an die Lebensmittelgeschäfte erfolgt bis spätestens 28. Februar 1934 bei jeder Zahlstelle aller Banken, öffentlichen Sparkassen, Girozentralen, Staatsbanken, Kommunalbanken, landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften gegen Abgabe der Gutscheine. Geringer mehr als 100 Gutscheine ausgeliefert werden, sind diese zu je 100 Stück zu bündeln.

Die Zahlstellen führen die eingelieferten Gutscheine an ihre Zentralstelle ab, welche die endgültige Abrechnung aus der Reichsführung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1933/34 vornimmt.

Wilgenfeldt
Reichsführer des WSW

Die Abrechnung dieser Lebensmittelgutscheine vollzieht sich folgendermaßen: Die Lebensmittelgeschäfte haben die in Zahlung genommenen Scheine auf der Rückseite mit ihrem Firmenstempel oder mit handschriftlicher Firmeneintragung zu versehen.

Zwecks Erstattung des Gegenwertes sind die Scheine — soweit mehr als zehn Gutscheine zur Einlösung vorgelegt werden, zu je 100 Stück gebündelt — bis 28. Februar 1934 bei jeder Zahlstelle aller Banken, öffentlichen Sparkassen, Girozentralen, Staatsbanken, Kommunalbanken, landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften auszuliefern, wo die Bezahlung Zug um Zug stattfindet. Für die Einlösung dürfen von den Zahlstellen keinerlei Gebühren erhoben werden. Nach dem 28. Februar 1934 dürfen die Zahlstellen diese Lebensmittelgutscheine nicht mehr einlösen.

Die Zahlstellen reichen die eingelösten Lebensmittelgutscheine bis spätestens 15. März 1934 ihren Zentralstellen ein, von der sie der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Oranienstraße 90/94, unter Anzeige an die Reichsführung des Winterhilfswerkes gesammelt einzuliefern sind. Die Zentralstellen reichen bis 20. März 1934 der Reichsführung Rechnung über die an die Reichsdruckerei abgeführten Lebensmittelgutscheine zur Begleichung ein.

Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels e. V. empfiehlt dem Lebensmittelhandel, es dem Kohlenhandel, welcher bei den Lieferungen für das Winterhilfswerk zugunsten der notleidenden Volksgenossen auf jeglichen Verdienst verzichtet, gleichzutun und eine dem Verdienst entsprechende Anzahl Lebensmittelgutscheine auf der Vorderseite deutlich sichtbar mit dem Vermerk „Ungültig“ zu versehen und als Spende an die Reichsführung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1933/34, Finanzabteilung, Berlin NW, Reichstag, direkt einzusenden.

C. Kohलगutscheine.

Die als „Sonderausgabe zum Tag der nationalsozialistischen Revolution“ zur Verteilung gelangenden Kohलगutscheine werden gemeinsam mit den gewöhnlichen Kohलगutscheinen Serie „E“ verausgabt und sind genau so zu behandeln. Ihre Geltungsdauer erstreckt sich, wie die der Kohलगutscheine der Serie „E“ auf den Monat Februar 1934. Auch bei diesen Scheinen hat der Bedürftige an den Kohlenhändler, bei Landabfuhr an die Beche oder das Werk, eine Anerkennungsgebühr in Höhe von 15 Pfennigen je Schein zu zahlen. Zum Unterschied von den regelmäßig zugeordneten Kohलगutscheinen des WSW sind die Scheine der Sonderausgabe mit rotgedruckter Umrandung und mit einem gleichfarbigen Hinweis auf den besonderen Anlaß versehen, siehe folgende Abbildung:



Die Abrechnung dieser Sonderzuweisung ist gemeinsam mit der Abrechnung der Kohलगutscheine Serie „E“ vorzunehmen; eine unterschiedliche Behandlung ist — abgesehen von der Aufstellung eines besonderen Verwendungsnachweises für die Sonderausgabe — nicht erforderlich.

Genau wie bei den Kohलगutscheinen, so zieht auch bei den Lebensmittelgutscheinen jede mißbräuchliche Anwendung Zuchthausstrafe nach sich.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34
(gez.) Wilgenfeldt, Reichsführer.

(2. Abbildung nächste Seite.)



Tag der Tat!

Man konnte in diesen Tagen von Volksgenossen, die den Geist des Nationalsozialismus vielleicht nach seiner nationalen, wohl aber noch nicht nach seiner sozialen Seite hin sich zu eigen gemacht haben, Vermutungen äußern hören des Inhaltes, daß der 30. Januar, der Tag der nationalsozialistischen Revolution, Gegenstand großer Feiern, Aufmärsche und dergleichen sein würde. Die Regierung Hitler, vom ersten Tage ihres Bestehens an eine ausgeprobenere Arbeitsregierung, hat diejenigen, die mit solchen Vermutungen Sinn und Bedeutung des 30. Januar erschöpfen glaubten, wieder einmal in einer Weise enttäuscht, wie sie das kleinen Geistes und bloßen Mitläufers gegenüber schon so manches Mal angetan hat. Enttäuscht nämlich insofern, als die tatsächlichen Maßnahmen der Reichsregierung stets und grundsätzlich auf weite Sicht hinaus durchdacht, in ihrem Umfang und in ihrer Auswirkung solche billigen Tagesmeinungen weit hinter sich zu lassen pflegen.

So auch diesmal. Niemand hätte es den Männern, die durch jahrelange vaterländische Arbeit den 30. Januar 1933 herbeiführten, verdenken können, wenn sie nun bei der Wiederkehr dieses denkwürdigen Datums uns alle zu gemeinsamen Feiern und Kundgebungen aufgerufen hätten. Denn die Genugung über das in diesem einen Jahr schon Erreichte ist sowohl für die verantwortlichen Männer als auch für jeden einzelnen von uns viel zu berechtigt und viel zu tief empfunden, als daß man dieses Tages nicht in einer ganz außergewöhnlichen Weise hätte gedenken sollen.

Das wird auch geschehen. Und an dieser Stelle der Überlegungen setzt nun das wahrhaft hochherzige, mitfühlende, menschlich-gütige, kurz das im besten Sinne des Wortes: sozialistische Denken, Planen und Handeln des Führers und seiner Mitarbeiter ein. Gewiß empfanden auch sie als Menschen den aus vielen Volkskreisen zu ihnen hinfliegenden Wunsch, dem 30. Januar ein festliches Gepräge zu geben. Aber sie sagten sich auch: was hat das für einen praktischen Wert und wem wird damit geholfen in einem Staatswesen, das noch mehrere Millionen Erwerbsloser zu versorgen hat? Entgegen jener Anschauungsweise des marxistischen Systems, das den Erwerbslosen schier zu einem gewohnheitsmäßigen Staatsrentner herabwürdigte und damit jede Arbeits- und Verantwortungs-moral untergrub, ist das Denken des neuen Deutschlands auf eine wirkliche, sozial durchdachte Hilfe abgestellt. „Selbst uns helfen!“ Dieser Spruch ist seit Wintersonnenanfang von der Reichsregierung uns allen in die Seele gebrannt — dieses Wort wurde auch zum Leitatz des Tages der nationalsozialistischen Revolution.

Mit Recht spricht der Aufruf des Reichsministers Dr. Goebbels von dem Januar als einem Weltkrisenmonat allerersten Ranges. Mit Recht verweist er darauf, daß gerade dieser Tag des Gedenkens an die nationalpolitische Einigung des Reiches in erster Linie dazu geeignet ist, zu einem zeitlichen Denkmal wirklicher, d. h. praktischer Volksgemeinschaft und Volksverbundenheit zu werden. Und der Aufruf überschreibt diesen schon rein menschlich so schönen Gedanken mit dem treffenden Wort, daß der 30. Januar eine „grandiose und in diesem Ausmaße nur selten dagewesene Demonstration sozialer Hilfsbereitschaft“ werden soll. Der äußere Umfang des Hilfsverkehrs vom 30. Januar mit seinen 15 Millionen Lebensmittelgutscheinen und seinen 6,5 Millionen Feuerungsgutscheinen erscheint gewaltig, wenn man sich klar macht, daß diese Hilfen als zusätzliche Leistungen zu den übrigen des großen Winterhilfswerks gegeben werden.

Es wird niemanden unter uns geben, der den großzügigen Plan der Reichsregierung nicht aus vollem Herzen zustimmt und seinen bedrängten Volksgenossen nicht jede Art von Unterstützung gönnt. Es sind der Bedürftigen zu viele, die unter den Auswirkungen der marxistischen Verwässerungs- und Parteivirtschaft heute noch zu büßen haben. Und es will uns, die wir heute auf die Summe des in diesem einen Jahr der Hitler-Regierung schon Erreichten mit hoher Freude zurückblicken, fast als zu wenig erscheinen, wenn der Aufruf uns für die äußere Betonung unserer stärksten Anteilnahme an dem Tage des 30. Januar lediglich auf das Flagen verweist. Aber — und daran wird der Führer erkennen, daß wir nicht nur freudig dabei stehen und zusehen wollen! — jeder einzelne von uns wird ja an diesem Tage Gelegenheit haben, nun auch seinerseits noch ein besonderes Scherlein an das große Werk der Winterhilfe abzuführen, soweit es in seinen Kräften steht. Der Aufruf betont ausdrücklich, daß der Tag nicht in Sammelaktionen, sondern in Hilfsaktionen begangen werden soll.

Läßt uns dem Beispiel unserer Regierung folgen! Selbst ihr helfen!

B. A. A.

Unternehmer und Arbeiter.

Der Reichswirtschaftsminister über das neue Arbeitsgesetz.

Der „Deutsche“ veröffentlicht eine Unterredung, die der Hauptschriftleiter mit dem Reichswirtschaftsminister hatte. Wie der Hauptschriftleiter zu

Beginn der Unterredung feststellte, haben sich in der Arbeiterschaft und Angestellten hier und da Bedenken gezeigt, daß einzelne Unternehmer Bestimmungen des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit so auszulegen versucht sein könnten,

als ob sie jetzt wieder zu dem bekannten Herr im Hause-Standpunkt

zurückkehren könnten. — Dazu erklärte der Reichswirtschaftsminister: Ganz sicher werden immer wieder Fehler gemacht werden, besonders in der Übergangszeit. Im übrigen ist nach meinen Eindrücken die Führerschaft in unserer Wirtschaft in ihren großen Mehrheit sich durchaus bewußt, daß ihr mit diesem Gesetz nach der nationalsozialistischen

Auffassung über Führertum eine hohe Verantwortung auferlegt ist. Das Gesetz läßt zwar dem Führer des Betriebes weitgehende Freiheit in der Gestaltung des Verhältnisses zu seiner Gefolgschaft. Freiheit verpflichtet aber. Für den Fall, daß die dem Unternehmer eingeräumte Freiheit mißbraucht wird, schaltete der Gesetzgeber eine Reihe von Sicherungen ein, insbesondere die Einrichtung des Treuhänders und des Sozialen Ehrengerichtes. — Auf die Frage, ob ein Unternehmen überhaupt

in der Lage sei, Löhne herabzusetzen,

erinnerte der Reichsminister daran, daß zunächst durch das Gesetz die jetzigen Tarifverträge bis zum 30. April verlängert werden. Nur der Treuhänder kann in ganz besonderen Fällen andere Anordnungen treffen. Vom 1. Mai ab treten die Regelungen des neuen Gesetzes in Kraft und alsdann stehen alle Lohnbewegungen unter der Kontrolle des Treuhänders und damit des Staates.

Der Besucher erkundigte sich dann, ob nicht Gefahr bestehe, daß die Unternehmer einzelner Gruppen, die sich ja doch alle mehr oder weniger kennen, Verabredungen über Maßnahmen in allen Betrieben der betreffenden Zweige treffen. Demgegenüber betont der Reichsminister: Wir müssen dazu kommen, daß wir diese Fragen von beiden Seiten aus

vom Standpunkt des anständigen Menschen

möglichst ohne Eingriff des Staates regeln. Es muß ein Zug von Kameradschaft und Verständnis zwischen den Männern in der Wirtschaft Platz greifen. Zu einer Erkundigung über das künftige Schicksal der Verbände führte der Reichsminister aus: Wenn wir wirklich in unserem Volke den Klassenkampf endgültig ausrotten wollen, so scheinen mir Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände für die Zukunft unerträglich. Wir brauchen für die Zukunft

Einrichtungen, in denen sich die schaffenden Menschen zusammenfinden,

nicht um ihre materiellen Dinge im Streit auszuhandeln, sondern um das Gedankengut unserer nationalsozialistischen Staatsauffassung in gemeinsamer Besprechung zu vertiefen.

Daß die Deutsche Arbeitsfront sich in sozialpolitischem Sinne betätige, wurde vom Reichswirtschaftsminister ausdrücklich als durchaus wünschenswert bezeichnet. Zum Schluß gab der Reichswirtschaftsminister der festen Zuversicht Ausdruck, daß alles gut gehen werde, wenn alle, besonders aber die Medien in der Wirtschaft immer so handeln, daß sie jede Sekunde dem Führer mit reinem Gewissen in die Augen sehen können.

Drei katholische Geistliche vor dem Sondergericht.

Wegen Verbreitung einer Greuelnachricht.

Vor dem Sondergericht München fand die Verhandlung gegen die drei vor längerer Zeit in Schutzhaft genommenen Geistlichen, Stadtpfarrer Emil Mühler, Kaplan Oskar Thaler und Kathedol Sollacher statt. Alle drei wurden aus der Schutzhaft vorgeführt. Der Andrang des Publikums zu dieser Sitzung war derart groß, daß schließlich ein größeres Aufgebot von Polizei die Gänge räumen mußte.

Nach der Anklage soll Dr. Mühler beim Abendessen im Pfarrhaus eine Greuelnachricht verbreitet haben, die von Kaplan Thaler an den dritten Angeklagten weitergegeben wurde. Dieser hat sie dann wiederum an zwei Lehrerinnen weitergegeben.

Durch die Vernehmung der Zeugen wurde im wesentlichen der Tatbestand im Sinne der Anklage festgestellt, jedoch mit der Einschränkung, daß sowohl Mühler wie seine Amtsbrüder die Erzählung gewissermaßen nur als Beispiel für die in kommunistischen Kreisen herrschende Erbitterung und deren Ursache hinstellen wollten.

Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden Angeklagten eine Gefängnisstrafe von acht Monaten.

Nach dem Strafantrag des Staatsanwalts beantragte der Verteidiger für alle Angeklagten den Freispruch.

Das Urteil lautete: Stadtpfarrer Mühler wird zu vier Monaten, Kaplan Thaler zu drei Monaten und Kathedol Sollacher zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem haben die Verurteilten die Kosten zu tragen.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Die weiterverbreiteten Behauptungen waren nicht wahr und insoweit geeignet, das Ansehen der Regierung schwer zu schädigen. Dr. Mühler gibt zu, die Behauptungen selbst für unwahr gehalten zu haben. Das Gericht erkennt nicht, daß es im dienstlichen Interesse wesentlich sein kann, daß der Pfarrer seine Kaplanen über die Stimmung in Kommunistenkreisen unterrichtet, doch braucht er nicht Einzelheiten wiederzugeben. Auch hätte er den Kaplanen ein Schweigegebot auferlegen und sie davon unterrichten müssen, daß er selbst die ihm mitgeteilten Behauptungen für unwahr halte. Das Gericht hat angenommen, daß Dr. Mühler nicht ausschließlich aus seelsorgerischem Interesse gehandelt habe, und deshalb sehe ihm eine übergesetzliche Rechtfertigung nicht zur Seite.

Empfang des neuen Völkerbundskommissars in Danzig.

Reden des Völkerbundskommissars und Dr. Kaufmings.

Der neue Danziger Völkerbundskommissar Lestor, der in Danzig eintraf, machte seinen offiziellen Besuch beim Senatpräsidenten, beim Präsidenten des Hauptauschusses sowie beim diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig. Im Senatssaal hieß Senatpräsident Dr. Kaufmings den Völkerbundskommissar namens der Danziger Regierung herzlich willkommen. Der Senatpräsident wies darauf hin, daß der Völkerbundskommissar in einer Zeit

nach Danzig komme, in der die Beziehungen zwischen der Freien Stadt Danzig und ihrer Nachbarrepublik Polen auf dem Wege direkter Verhandlungen mit Polen eine gewisse Entspannung erfahren hätten. Er, der Senatpräsident, hoffe, daß es

auch ohne Zuanpruchnahme der Organe des Völkerbundes gelingen

werde, die noch nicht geklärten Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Staaten Danzig und Polen einer für beide Teile befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Sollten sich aber trotz gegenseitigen guten Willens Schwierigkeiten zeigen, so würde die Danziger Regierung es dankbar begrüßen, wenn der neue Völkerbundskommissar entsprechend den vom Völkerbund aufgestellten Richtlinien in erster Linie den Weg des Vergleichs

beschreiten würde. Völkerbundskommissar Lestor dankte dem Senatpräsidenten aufrichtig und herzlich. Er glaube, daß der Völkerbund in bezug auf Danzig nur den einen Wunsch habe, die Danziger Bevölkerung an der Aufrechterhaltung und Förderung der guten Beziehungen zu Polen mitwirken zu sehen. Der Völkerbundskommissar hob die bemerkenswerten Anstrengungen hervor, die Senatpräsident Dr. Kaufmings unternommen habe, um eine bessere Wirtschaftslage in Danzig herbeizuführen.

Neuland an der Nordseeküste.

Erlaß Görings zur Aufbaubarbeit in Schleswig-Holstein.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident Göring an den Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt:

Auf Grund des Ihnen Ende Juli vorigen Jahres gelegentlich meiner Anwesenheit auf der Insel Sylt gegebenen mündlichen Auftrages und des mir neuerdings erstatteten Berichts über die von Ihnen zur Behebung der Erwerbslosigkeit in Schleswig-Holstein für notwendig erachteten Maßnahmen erteile ich Ihnen nunmehr die Ermächtigung, alle in Ihrem Amtsbezirk für diesen Zweck in Betracht kommenden Arbeiten zusammenfassend und verantwortlich durchzuführen. Es liegt mir hierbei namentlich daran, daß die zur

Sicherung der Nordseeküste der Provinz gegen Sturmflutschäden

bestehenden Einrichtungen vervollkommen, daß insbesondere unter Ausnutzung aller bestehenden und noch zu errichtenden Möglichkeiten die Landgewinnung an der Küste mit dem Ziele der Wiedergewinnung der in der Vergangenheit verlorengegangenen Landflächen beschleunigt vorgetrieben und daß auch die Entwässerung und die damit in Verbindung stehenden weiteren Kulturmaßnahmen in Dithmarschen und im Eidergebiet so energisch ihrer Vervollendung entgegengeführt werden, daß durch das gewonnene Neuland und die höhere Ertragsfähigkeit des alten Kulturlandes für möglichst zahlreiche

neue Bauernstellen Raum geschaffen

wird. Ich ermächtige Sie hiermit ausdrücklich, die Ihnen notwendig erscheinenden Änderungen im Behördenaufbau und Instanzenzug Preußens zu vollziehen.

Kurze politische Nachrichten.

Ab 1. Februar tritt eine wesentliche Herabsetzung der Beiträge zu den Angestelltenverbänden ein. Künftig gelten für alle Angestelltenverbände einheitliche Beitragssätze. Die Beitragshöhe ist so gestaltet, daß sie für jeden Angestellten tragbar ist.

Der neue Danziger Völkerbundskommissar Sean Lestor traf aus Genua auf dem Danziger Hauptbahnhof ein. Zu seinem Empfang hatten sich Vertreter der Auswärtigen Abteilung des Senats, des Völkerbundskommissariats und der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig eingefunden.

Gottesdienste am 30. Januar.

Kirchliche Würdigung der Rettertat Adolf Hitlers.

Der Reichsbischof hat, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, an die Landeskirchenregierungen folgenden Erlaß gerichtet: „Am 30. Januar 1934 ist der Jahrestag der Berufung unseres Führers zum Kanzler des Deutschen Reiches. In Dankbarkeit gegen Gott denkt das deutsche Volk an diesem Tage ganz besonders der Rettertat Adolf Hitlers. Ich rege deshalb an, daß am Dienstag, dem 30. Januar 1934, in den Kirchen Abendgottesdienste stattfinden, die der Bedeutung dieses Tages Rechnung tragen. gez. Ludwig Müller, Reichsbischof.“

Dr. Goebbels spricht im Sportpalast.

Im Rahmen einer Veranstaltung des Hauses Groß-Berlin der NSDAP. spricht Dr. Goebbels am 30. Januar im Sportpalast über das Thema „Das Jahr der deutschen Revolution“.

Dank des preussischen Ministerpräsidenten

„Zu Weihnachten, Neujahr und zuletzt zu meinem Geburtstag am 12. Januar sind mir aus allen Teilen des Reiches und des Auslandes unzählige telegraphische und briefliche Glückwünsche sowie zahlreiche Geschenke zugegangen. Es ist mir bei den tausend Glückwünschen unmöglich, jeden einzelnen zu beantworten. Ich bitte daher allen, die meiner gedacht haben, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aussprechen zu können. Alle die Beweise von Liebe und Vertrauen werden für mich ein neuer Ansporn sein, auf dem bisherigen Wege zur Erneuerung Deutschlands unbeirrbar fortzuschreiten in unerschütterlicher Treue zum deutschen Volk und seinem Führer Adolf Hitler. Hermann Göring.“

Staatsbegräbnis für Prof. Troost.

Im Beisein des Führers.

Auf dem Nordfriedhof in München wurde der große deutsche Architekt Professor Paul Ludwig Troost, der die Pläne zum Haus der deutschen Kunst geschaffen hat, unter großer Teilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen. In der Aussegnungshalle deckte den Sarg das Banner der Bewegung. Zu den Füßen des Toten lag der Vorbeerkranz des Führers.

Bettere Kränze hatten u. a. die Reichsregierung, die bayerische Regierung, der Reichstatthalter und die Parteistellen sowie viele deutsche Städte entsandt.

H. J. = Führertagung in Potsdam

Rede des Reichsjugendführers.

In Potsdam fand eine Führertagung der Hitlerjugend des deutschen Jungvolks und des Bundes deutscher Mädel statt, an der alle höheren Führer und Führerinnen teilnahmen. Nach der Eröffnung durch Stadtführer Rabeberg sprach der Reichsjugendführer Baldur von Schirach zunächst über organisatorische Fragen. Dann ging er auf die Bedeutung der Tagung ein, daß die Weiche der H. J. - Fahnen gerade am 24. Januar in Potsdam stattfindet. Das sei ein Bekenntnis zum Preußengeist eines Friedrichs des Großen und zu dem einfachen Hitlerjungen Herbert Morfuss, der für Deutschland gefallen sei.

„Deutschlands Jugend kommt nach Potsdam, um an der Stelle des Reichsjugendtages von einst die Fahnen zu weihen, die immer gegen die Reaktion geweht haben und immer gegen sie wehen werden.“

Nachdem Baldur von Schirach nochmals auf die Notwendigkeit einer vollständigen Einigung der deutschen Jugend hingewiesen hatte, schloß er mit der Aufforderung, sich immer und respektlos einzusetzen für die werdende junge Nation.

Der Reichsjugendführer weiht 342 neue Fahnen.

„Für das Werk des größten Deutschen, der uns lebt.“

In der Garnisonkirche in Potsdam wurden am Mittwoch an der Gruft des großen Königs die 342 Bannfahnen der Banne der Hitlerjugend von dem Reichsjugendführer Baldur v. Schirach geweiht. Unter den Gästen bemerkte man u. a. Reichsminister Dr. Götting, Reichsminister Dr. Frick, Stabschef Röhm, den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und den Polizeipräsidenten Graf Helldorf. Das Innere des Gotteshauses war mit den Fahnen des jungen Deutschlands und mit den alten historischen Fahnen geschmückt. Nachdem auf der Orgel eine Phantasie zum Lied der Hitlerjugend „Die Fahne flattert uns voran“ vorgetragen war, ergriff der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach das Wort zu der Weiherede. Er führte u. a. aus:

Zum ersten Male in der deutschen Geschichte steht die geeinte Jugend an der Gruft unseres größten Königs. Die jetzt noch verhüllten Fahnen der Hitlerjugend sind die Zeichen der Revolution, die von Bauern und Arbeitern erkämpft wurde. Sie dienen darum dem Bestand des Werkes, das diese treuesten Söhne der Nation geschaffen haben. Sie sollen niemals mißbraucht werden für die Interessen einer Schicht, sind weder Fahne einer Klasse, noch einer Krone, sondern des ganzen Volkes und des Führers, der dieses Volk zusammenschloß.

Heute vor zwei Jahren wurde der Hitlerjunge Herbert Morfuss von marxistischen Verbrechern auf furchtbare Weise ermordet. Herbert Morfuss war das Sinnbild der jungen Generation. In seinem Geist hat sich nicht nur eine ganze Jugend erhoben, sondern auch alle Menschen fanden im Gleichnis seines Lebens die Kraft zu neuer Hoffnung. 21 starben wie er, und wenn wir „Morfuss“ sagen, meinen wir heute nicht mehr diesen einzelnen Jungen, sondern jene Formation, die ich einmal die „unsterbliche Gefolgschaft“ genannt habe. Der Totalitäts- und Führungsanspruch, den die Hitlerjugend innerhalb der deutschen Jugend erhebt, ist in diesem Toten begründet. Sie geben uns das Recht, den Nachwuchs des Volkes in unsere harte Zucht zu nehmen.

Wenn ich das Programm der nationalsozialistischen Jugendbewegung in der kürzesten Formel umreißen sollte, dann würde ich sagen: Wir haben die ganze Jugend zu Herbert Morfuss hinzuzuführen. Damit ist das Wesen dieser für die Welt rätselhaften Jugendorganisationen enthüllt. Sie ist heroisch, und weil sie heroisch ist, ist sie die Erfüllung der Sehnsucht der Besten unserer Jugend. Wir meinen nicht ein Heldentum, das mit der Waffe zu tun hat, und keiner mißverstehet uns mehr, als der, der von uns behauptet, wir führten diese Jugend zu kriegerischem

Handwerk. Die Herren Pädagogen haben uns immer die Vorsicht empfohlen, aber wir dachten an die Ehre und bekannnten uns zu ihr. Darum haben auch die Pädagogen kein Recht auf diese Jugendbewegung.

Der Werdegang unseres Volkes und damit das unerschuldet unserer Jugend war nur möglich, weil Klassen- und Kastengeist das Volk vernichtet hatten. Da Deutschland an den Klassen zugrunde ging, können wir es nur durch Gemeinlichkeit wieder aufbauen. Die Jugend ist gemäß dem Befehl ihres Führers Adolf Hitler Pionier dieser Gemeinschaftsidee. Sie ist Tag für Tag bestrebt, diese Idee in die Tat umzusetzen. Wir haben das Jahr 1933 dazu benutzt, um in diesem Geiste zu wirken. Alle marschieren heute in einer Front. Alle tragen das gleiche Hemd. So steht das junge Deutschland über Deutschland, über Stände, Klassen und Konfessionen hinweg in einem großen Bunde zusammen. So wurde die Hitlerjugend die größte Jugendorganisation der Welt. Je mehr die

uns anvertraute Jugend alles Trennende überwindet, um so mehr können wir alle Gefahren bannen. Das Volk ist unvergänglich, der Staat wandelt sich. Der Führer ist die Verkörperung des Volkes. Darin liegt seine weltgeschichtliche Bedeutung. Wenn diese Jugend vor allem dem Führer gehört, so ergibt sie sich damit dem Deutschtum überhaupt. Weil Deutschland nichts notwendiger braucht als Treue, Treue und nochmals Treue, deswegen sage ich

„Sieg dem Führer“

auch in dieser Stunde. Ich sage es in Eurem Namen, meine Kameraden, die Ihr hier auf den Bänken der alten Garnisonkirche in Potsdam zusammengekommen seid, und sage es für Euch, Ihr jungen Millionen. Ihr alle versteht mich, wenn ich an spreche, daß wir kein größeres Erlebnis haben als das dieses Führers, der ein unbekannter Arbeiter war wie viele in unseren Reihen, die für sein Deutschland gestorben sind. Vor mir stehen die 342 neuen Fahnen der Hitlerjugend. Der Adler Friedrichs des Großen ist auf diese Fahnen geheftet. Das Vermächtnis Friedrichs des Großen weht in ihnen für alle, die der Hitlerjugend angehören. Euer Weg zur Unsterblichkeit führt durch diese Fahnen. Ich weihe sie dem Gedächtnis des großen Toten und für das Werk des größten Deutschen, der uns lebt.“

Bäuerinnenversammlung in Halver

Halver, den 25. Januar 1934.

Am gestrigen Mittwochnachmittag fand im Haus zur Fuhr die erste Bäuerinnenversammlung der Ortsgruppe Halver statt. Der Besuch war ein äußerst zahlreicher; der große Saal des Hauses zur Fuhr war bis auf den letzten Platz besetzt. Aus allen Teilen der großen Gemeinde waren die Bäuerinnen mit ihren Töchtern und Freundinnen erschienen, um an dem ersten Bäuerinnentag in Halver teilzunehmen. Die Ortsführerin Frau Carl Eleber eröffnete die Versammlung mit einem herzlichen Willkommen und dankte allen für ihr Erscheinen, ein Beweis für das große Interesse, welches man unserer Sache entgegenbringt. Sie gab der Hoffnung Raum, daß auch für die Folge alle Versammlungen und bei den weiteren Veranstaltungen und Aufgaben, welche uns noch bevorstehen, ein ebenso großer Besuch zu verzeichnen sei. Ihr besonderer Gruß galt der Geschäftsführerin des Kreisverbandes, Fräulein Verkenkamp-Lüdenscheid. Sodann dankte die Ortsführerin den bisherigen Leiterinnen der Landfrauenvereine Frau Wilh. Hedfeld und Frau Wilh. Bremicker für ihre Tätigkeit, mit welcher sie in den vergangenen Jahren die Belange unserer Sache gefördert hätten. Ich bitte nun alle, mich in meiner Tätigkeit zu unterstützen, die wir im Sinne unseres Volksführers Adolf Hitler und unseres Reichsbauernführers W. Darre ausführen wollen. — Fräulein Drewe-Vollbach sprach recht eindrucksvoll einen Vorpruch über „Bauernglück“, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Im Anschluß hieran hielt Fräulein Verkenkamp einen Vortrag über: „Zweck und Ziele des Bäuerinnenverbandes“. In klaren Ausführungen schilderte Rednerin die berufliche Verbundenheit des Bauern und der Bäuerin. Wohl in keinem anderen Beruf sei die Frau so viel beruflich tätig, wie gerade beim Bauern. Das Bauerntum sei im Staat wieder an die erste Stelle gerückt. Gerade in den Kriegsjahren habe die Bäuerin große Arbeit geleistet. Reichsbauernführer W. Darre habe das große Bauerntum in einzelne Organisationen gegliedert, Landesbauernverbände und Be-

zugsverbände, Kreisverbände und Ortsverbände. Kreisführerin sei Frau Klügge-Plattenberg. Es ist Pflicht jeder Bäuerin sich dem Bäuerinnenverband anzuschließen. Durch öftere Zusammenkünfte sollen sich die Bäuerinnen einander näher kommen, um im gegenseitigen Meinungsaustausch ihre beruflichen Belange zu fördern. Auch sei es gewünscht, daß sich die Bäuerinnen den Frauenschaften anschließen. Letztere sei die politische Organisation, während der Bäuerinnenverband die berufliche Organisation ist. Auch ist in Aussicht genommen demnächst einen Jungbäuerinnenverband mit den verschiedenen Unterorganisationen zu gründen. Berufliche Kurse sollen ebenfalls in gewissen Abständen gehalten werden. Es folgte ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken, wobei das Bedersche Salon-Orchester, wie auch in den nachfolgenden Pausen, mit flotter ansprechender Musik aufwartete. Im gemütlichen Teil kamen mehrere Aufführungen von jungen Bäuerinnen resp. Töchtern zur Darstellung. Unter den Kindern eines Bauernhofes wurden sehr stimmungsvoll und originell die verschiedenen Dorfbilder gezeigt. 1. Bild zeigte uns die Freude über die eingebrachte Ernte, wobei die jungen Mädchen ihre Freude bei Spiel und Tanz kundgaben. 2. Bild, die originellen Klatschbasen, welche sehr viel Heiterkeit brachten. Der Orgeldreher fehlte nicht. 3. Bild, die Großmutter erzählt der Enkelin aus früheren Zeiten. Das Ganze fand bei den Zuhörern großen Beifall. Das Theaterstück: „Der möblierte Herr“ setzte die Lachmuskeln recht kräftig in Tätigkeit und langanhaltender Beifall ernteten die Darsteller. Große Heiterkeit löste der Schwanke: „Die Schule vor 50 Jahren aus.“ — Mittlerweile war die Zeit soweit vorgerückt, daß der Heimweg angetreten werden mußte. Mit einem kurzen Schlusswort und dem Dank an alle Mitwirkenden an dem heutigen Nachmittag schloß die Ortsführerin mit einem dreimaligen Sieg Heil die Versammlung. — Voll befriedigt verließen die Bäuerinnen die Stätte der Unterhaltung und noch recht lange wird dieser erste Bäuerinnentag in der Erinnerung fortleben.

Einzelheiten des neuen Jagdgesetzes.

Voraussetzung für den Erwerb des Jagdscheins. — Jagd vom Flugzeug aus verboten.

Schon heute kann man feststellen, daß das Jagdgesetz des preussischen Ministerpräsidenten Göring in allen weidgerechten Kreisen begeisterte Aufnahme gefunden hat. Der Grundsatz der Weidgerechtigkeit drückt diesem beispielgebenden Gesetzeswerk den Stempel auf. „Schießer“ und „Flintenräger“ werden kein Unheil mehr anrichten können in Wald und Flur. Diesem Ziel

dienen auch die Bestimmungen über den Jagdtag. Wer künftig die Jagd ausüben will, muß einen auf den Namen lautenden, mit Lichtbild versehenen Jagdschein haben; dem Gesuch um Erteilung des Scheins ist der Nachweis ausreichender Versicherung gegen Jagdhaftpflicht und die Mitgliedschaft des Landesverbandes der preussischen Jäger oder eine Befreiung darüber beizufügen, daß dem Eintritt in diesen Verband nichts im Wege steht. Personen, die weder deutsche Staatsbürger sind noch in Deutschland einen ständigen Wohnsitz haben, kann der Schein nur mit Zustimmung des Provinzjägersmeisters erteilt werden. Ein Jagdschein bedarf es



VERLEGER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(45. Fortsetzung.)

„Aber das ist ja so nebensächlich,“ schnitt Mia Holks Rechtfertigung ab. „Sie sind da, das macht mich so froh! Nun habe ich doch einen Freund, mit dem ich mich bereden kann.“

In Horsts Augen entzündete dieses kindliche Vertrauen ein tiefes Leuchten.

Ein Wunder schaute Mia an. Sie verstand diese Augen und senkte errötend den Kopf.

Da legte Horst ihren Arm in den seinen und seine Rechte auf ihre linke.

Mia sah in selbigem Erschauern zu ihm auf.

„Das muß so sein!“ sagte er. „Fürchtest du dich?“

Mia drückte leise seinen Arm. Was kümmern sie die Leute, die sich nach ihnen umsehen! Möchten sie denken, was sie wollten!

So gingen sie schweigend weiter.

Am Roten Berg legten sie sich auf eine Bank.

Horst legte den Hut neben sich, strich mit der Hand über Stirn und Augen, als erwache er zu glücklichem Leben.

Dann erzählte sie ihm den Gang der Ereignisse. So klar, wie sie alles aus des Bankiers Knebers Munde erfahren hatte.

Eine Sekunde hielt Horst den Atem an, als sie geendet hatte.

„Ich liebe dich, Mia! Nicht euren Besitz!“ sagte er dann fest.

Da küßte ihn Mia auf den Mund.

„Du sollst auch nur an mich denken, an uns beide. Du sollst tun, wenn du etwas zu tun für recht findest,“ sagte Mia dankbar.

„Ich will mit Werner reden! Abgründe müssen sich in seiner Seele aufgetan haben, daß er sich zu diesem Vernichtungskampfe aufschwang.“

„Nein!“ sagte sie fest. „Nicht Abgründe. Er ist ein Mann,

auch wenn ihn die Natur stiefmütterlich bedachte. Und die getretene mißachtete Männlichkeit in ihm war es, die aufbegehrt und die Geißel schwang. Ein blutendes Herz zwang den Kopf zum Handeln und Abrechnen. Wir tragen selber die Schuld an allem!“

„Zu dieser Einsicht hast du dich durchgerungen?“ sagte er voll Bewunderung.

„Nicht durchgerungen. Sie war da! Ich bin wie ich bin. Aber in mir ist es immer klar gewesen, nur... ich war auch die Tochter meiner Mutter. An den Nächsten habe ich früher nie gedacht, hielt es nicht für wert, auch einmal in das Herz eines anderen zu sehen. Das müssen wir aber, um zu verstehen.“

„So achtest du Werner trotz allem?“

„Durch das alles habe ich ihn achten gelernt.“

Horst küßte ihre Hände. „Ich danke dir! Werner kann auch der gütigste Mensch, er kann beschämend groß sein, so groß, daß du erschrickst vor solcher Größe. Doch jetzt sage mir, mein Mädchen, was soll werden, wie soll ich die Geschicke wenden?“

„Wie du es magst! ... Doch nur zusammen mit deinem Bruder. Ich habe dich nicht gerufen, daß etwa die Firma Stein neu entstehen soll. Ich weiß ja nicht einmal, ob sie es wert wäre. Du sollst tun, was zu tun geht. Und ich habe dich gerufen... weil ich Sehnsucht nach dir hatte, nach Glück... nach dem Glück, das ich mir im Innersten immer ersehnt habe, ohne daß ich es vor mir selber wußte! Du wirst mich verstehen, Horst!“

„Ja, Mia! Und jetzt laß mich handeln! Ich will zu Werner. Willst du mit mir kommen?“

„Nein! Nicht, Liebstes! Sprich du mit ihm und handelt so aut Ihr's mögt. Es soll dich nicht die kleinste Rücksicht binden!“

„Ich danke dir, Liebstes!“

Gemeinsam gingen sie den Roten Berg herab, kamen wieder in die Stadt. An der Post trennten sie sich.

* * *

In Arbeit vergraben saß Werner am Schreibtisch, als Traude Eisold sein Zimmer betrat. Sie sah nur seinen Kopf über den Stößen von Akten.

Unficher und bleich kam sie näher. Blieb an seiner Seite stehen.

Werner fühlte diese Nähe als etwas wunderbar Bequämdes. Lächelnd, ohne aufzublicken, fragte er: „Was bringt mir Fräulein Traude Liebes?“

„Ihren Bruder,“ sagte sie. „Herr Holk bittet empfangen zu werden.“

Werner starrte Traude an. Kälte lief ihm plötzlich über die Haut. Er schauerte zusammen. Stammelnd wiederholte er die Worte: „Mein Bruder — bittet —? Ja, warum kommt er nicht herein?“

„Eine Dame ist bei ihm.“

„Eine Dame?“

„Fräulein Stein.“

Einen Moment schloß Werner die Augen. Die knochigen Finger umkrallten die Stuhllehne. Tausend Gedanken durchrauten das Hirn und drohten ihm das Bewußtsein zu nehmen. Nur mit dem Aufgebot all seiner Kraft konnte er sich erheben.

„Bitte,“ das war alles, was er sagte.

Wanfend ging er seinen Bruder zu empfangen. Mitten im Zimmer blieb er stehen.

Die Tür öffnete sich.

Nebeneinander schritten Mia und Horst über die Schwelle. Werner sah ihnen ernst entgegen.

Vor Fräulein Stein verneigte er sich. Dem Bruder reichte er die Hand und küßte ihn.

„Willkommen!“ — Das würgte sich ihm mühsam aus der Kehle. Dann schlossen sich die bleichen Lippen, deren Kälte Horst noch auf den seinen fühlte, zu einem dünnen Strich.

Und es ward still im Raum!

Vor dieser sichtbaren inneren Erschütterung Werners standen Mia und Horst ratlos.

Horst trat auf Werner zu. Er legte die Hände auf seine Schultern. Bruderliebe schwang von einem zum anderen. In beiden rauschte das gleiche Blut. Vertrauend klärte er ihn auf.

„Da wir als Brüder zur Offenheit verpflichtet sind, sollst du der Erste sein, dem ich meine Braut zuführe. Ich habe mich mit Fräulein Stein verlobt. Ich hoffe deines Einverständnisses gewiß zu sein und bitte dich: Schenk ihr die gleiche Liebe, die du mir bisher erwiesen hast. Laß uns beide deinem Herzen die Nächsten sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Vorvertrag der Betrag von 50 Mpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch bestellter Fragesteller, sind gleichfalls 50 Mpf. mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorvertrag erlattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratsschlüsse gehen ohne jede Verbindlichkeit.

Die Schriftleitung

Frage: Verfütterung vorjähriger Rotklee an Pferde. Ist es ratsam, gut getrockneten vorjährigen Rotklee an Pferde zu verfüttern, ohne irgendwelche Verdauungsstörungen befürchten zu müssen? Mir wurde von Berufsgegnen abgeraten, da das Füttern von dürrm Rotklee leicht Kolik verurteilt. L. S. in G.

Antwort: Rotklee kann bei Verfütterung von größeren Mengen Verdauungsstörungen, besonders Verstopfung, verursachen. Man gibt ihn daher stets als Beifutter in kleinen Rationen. Vetterer Rotklee ist wegen seiner größeren Trockenheit bröcklicher, staubt leicht und verliert seinen aromatischen Geruch und Geschmack, daher wird er etwas schwerer verdaulich, als er sonst in frischem Zustande ist. Falls Ihr Rotklee noch gutes Aussehen aufweist, könnte er in kleineren Gaben Verwendung finden, er kommt aber besser für Milch- und Mastvieh sowie Zugochsen in Frage.

Frage: Ausschüeren der Fesseln bei Pferden. Ich habe bei meinen Pferden alle vier bis sechs Wochen die Fesseln ausgeschüert, und zwar im Sommer wie im Winter. Da man mir für den Winter davon abriet, möchte ich anfragen, welche Erfahrungen hierüber bestehen und ob im Winter leicht Erkältungen eintreten können. R. H. in Sch.

Antwort: Erkältungen brauchen Sie bei Ihren Pferden infolge des Ausschüerens der Fesseln nicht zu befürchten. Das Ausschüeren der Fesselschäure wird heutzutage meistens mit Rücksicht auf das bessere und glattere Ausschüeren der Tiere vorgenommen. Dagegen ist die Anschauung, daß durch das Ausschüeren leichter Verschmutzung und insbesondere die Entstehung der Mauke vermieden wird, irrig. Im Gegenteil bilden die langen Fesselschäure einen ausgezeichneten Schutz der Haut gegen Mäße und Schmutz.

Frage: Zugochse leidet an Blutharnen. Ein Zugochse leidet seit einigen Tagen stark an Blutharnen, besonders des Morgens. Das Tier ist sonst in gutem Körperzustand, vier Jahre alt, und erhält in der Hauptsache als Futter Rüben und Heu, außerdem natürlich auch genügend zu fressen. Kann ich nun das Tier weiter zur Arbeit benutzen, oder muß ich es bis zur Genesung im Stall belassen? Ich bitte um Rat, wie ich für die Folge den Ochsen am zweckmäßigsten behandeln muß. J. R. in R.

Antwort: Das sogenannte Stallrot oder Blutharnen kann monatelang bei Rindern beobachtet werden. Die Ursache des Leidens ist nicht einheitlich, es kommen z. B. in Frage dürftige Ernährung, Bakterien und tierische Parasiten. Die Krankheit ist in der Regel unheilbar. Neben unbedingter Ruhe sind Umstellung der gesamten Fütterung und Kraftfuttergaben zu versuchen.

Frage: Schwein hat Würmer. Mit welchen Mitteln vertreibe ich bei meinem vier Monate alten Schwein die 10 bis 15 cm langen Würmer? C. R. in R.

Antwort: Spulwürmer (Ascariden) kann man vertreiben dadurch, daß 10 g Rizinusöl mit rohem Karioffeln gegeben werden, oder 5 g Naphthalin, 3 g Franzosenöl, 50 g Glaubersalz werden in zwei Teile geteilt, und an jedem Tage wird ein Teil ins Futter gegeben. Auch Abkochungen von Rainfarnkraut oder 8 g trockener Wurmfarnwurzel hilft, auch wird Terpentinöl teelöffelweise mit Leinamenschleim gegeben, dem man ein Abführmittel (5 g Aloe, 10 g Bittersalz) folgen läßt. Zur Verhütung des Auftretens neuer Wurmburden sind die kranken Tiere von den gefunden zu trennen, der Kot der ersten ist zu verbrennen oder tief zu vergraben, und der Stallboden ist mittels heißer Sodalauge gründlich zu reinigen.

Frage: Dackel hat schlechten Geruch an sich, der mitunter unerträglich ist. Gibt es dagegen ein Mittel? Baden nützt kaum einige Stunden. W. B.

Antwort: Es ist aus der Ferne sehr schwierig oder fast unmöglich, ohne längere Beobachtung des Hundes und seiner Gewohnheiten den Grund dieser unangenehmen Ausdünstung zu ermitteln. Häufig haben Hunde, die mit viel Fleisch — namentlich Pferdefleisch — gefüttert werden, einen unangenehmen Geruch an sich. Manche Hunde, die eine besondere Vorliebe für Aas haben, wälzen sich gerne darin, aber auch in Menschenkot, und verpesten dann auch die Zimmerluft. Letztere Unart ist den Hunden schwer abzugewöhnen. Geben Sie dem Dackel daher möglichst wenig Fleisch, dafür aber sehr viel Bewegung.

Frage: Tauben leiden an Diphtherie. Der Hals der kranken Tauben ist stark geschwollen. Ferner zeigt sich bei den kranken Tauben ein schleimiger, gelblicher Ausfluß aus dem Schnabel, auch scheint Luftmangel einzutreten, denn die Tauben sitzen ständig mit offenem Schnabel herum. Wie kann ich den Tieren helfen? H. D. in F.

Antwort: Bei Ihren Tieren handelt es sich um die infektiöse, krupöse-diphtherische Entzündung der Mund- und Rachenhöhle. Die Schleimhaut ist anfangs gerötet und geschwollen, dann stellt sich auf ihr bald ein weißgelber, käseähnlicher, zäher, fest auf der Unterlage fester Belag ein. Vorzugsweise findet sich dieser Belag am weichen und harten Gaumen, am dem Zungenbändchen, der unteren Fläche der Zunge, an der Zungenspitze, an den inneren Backenwänden und in den Schnabelwinkeln. Entfernt man die festliegenden Massen, so bleibt ein unebener, starkblutender Geschwürsgrund zurück. Die kranken Tiere sperren den Schnabel weit auf, um zu atmen, der Appetit ist gering, das Futter können die Tiere schwer abschlucken. Sehr feststehende Belagmassen entfernt man besser nicht. Man bepinselt die erkrankten Schleimhäute mit Jodtinktur, Höllensteinslösung (5 bis 10 %), Terpentinöl usw. Eine Isolierung der kranken Tiere sowie wiederholte Reinigung und Desinfektion des Stalles sind unbedingt erforderlich.

Frage: Moornäse soll verbessert werden. Eine Moornäse, bestehend aus schwarzem Lehm, soll mit gelbem Sand überdeckt werden, in der Hoffnung, eine bessere Bodenbenutzung zu erzielen, und zwar soll nach der Acker zur Gemüsekultur dienen. Auf der Wiese steht zur Zeit auch viel Dachrohr. Kann nun durch das Ueberfahren mit Sand das Dachrohr erstarkt werden, und ist es notwendig, daß der Sand untergepflügt wird? R. R. in V.

Antwort: Die Bodenbearbeitung soll auf überfandem Moor nur so tief greifen, als die aufgefahrene Sanddecke reicht. Bei einiger Vorsicht läßt sich die Vermischung erfahrungsgemäß viele Jahre hindurch vermeiden. Man beachte: Der Decksand muß gesund sein und darf keinen Eizentkies (Schwefelkies) enthalten. Das Dachrohr verschwindet durch Ackerkultur allein schnell vollständig. Wiederholtes Abhacken der neuen Triebe und sofortiges Bestreuen der frischen Schnittwunden mit ungebleichtem Kalkstickstoff sollen die Verunreinigung beschleunigen.

Frage: Bekämpfung der Spargelfliege. Bekanntlich werden Spargelflynganlagen in den

ersten zwei Jahren von der Spargelfliege befallen und in den meisten Fällen von dieser vernichtet. Man hat diesen Schädling in den letzten Jahren mit verschiedenen Mitteln zu bekämpfen versucht, jedoch ohne sichtbaren Erfolg. Die mir bekannten, seither angewandten Methoden waren: Bedecken der frischen Triebe mit Papiertüten, Auflesen oder Fangen der Fliegen am frühen Morgen oder Auslaß von Wintergetreide zu beiden Seiten der Pflanzengräben. In den letzten zwei Jahren soll man die Fliege dadurch bekämpft haben, daß man sowohl die einjährigen als auch die zweijährigen Anlagen nicht wie früher ihre sämtlichen Triebe ausbilden ließ, sondern diese bis Mitte Juni, dem letzten Termin, bis zu welchem die Fliege beobachtet wurde, radikal abstach. Bei diesem Verfahren konnte meines Erachtens noch nicht festgestellt werden, ob die Pflanze in ihrer Entwicklung nicht zu sehr gehemmt wird. Ist Ihnen eine Methode bekannt, die mit ziemlicher Sicherheit eine erfolgreiche Bekämpfung dieses Schädlings verspricht? H. S. in E.

Antwort: Ein Abschneiden aller Triebe von den noch jungen Spargelpflanzen bis zum Ende der Flugzeit der Spargelfliege möchten wir nicht anraten. Dagegen ist es angebracht, im Laufe der Befallszeit öfter durch die Anlagen zu gehen, um nach trocknenden Trieben auszuweichen. Aber erst, wenn diese Triebe so welk sind, daß sie der Pflanze nicht mehr nützen können, werden sie dicht über der Wurzelkrone abgeschnitten und sogleich verbrannt. Man muß aber nahe der Wurzel abschneiden, denn die Larven verpuppen sich am unterirdischen Stengelgrund. Wenn die Anlage sehr gefährdet erscheint, dann muß man durch Getreidefaat oder Papierumhüllung die Fliegen abzuhalten suchen und außerdem auf welkende Triebe achten. Möglich ist auch ein Abfangen der Fliegen in den frühen Morgenstunden. Die Tiere haben etwa die Größe von Stubenfliegen und sind kenntlich durch ein dunkles, zickzack verlaufendes Band auf dem Flügel. Schf.

Frage: Herstellung dicker Sauermilch im Winter. Wie stellt man im Winter dicke Sauermilch her? F. S. in W.

Antwort: Dicke Sauermilch wird im Winter am besten dadurch hergestellt, daß man die Milch zum Dickwerden warm stellt. Die beste Temperatur ist dafür 15 bis 25°, also um 20° herum; doch soll man darauf achten, daß sie an einem sauberen Orte aufgestellt wird und vor allen Dingen nur eine wirklich gute Milch dazu verwendet wird. Ist es möglich, die Milch in einer breiten Schale mit einer Gaze bedeckt aufzustellen, so erfolgt das Sauerwerden schneller, als wenn es in einem hochstehenden Gefäß geschieht. R.

Frage: Johannisbeerwein hat keinen Geschmack. Es wird vermutet, daß er nicht richtig ausgegoren ist. Wir bitten um Untersuchung der eingefangenen Weinprobe und um Rat, wie der Wein zu behandeln ist. T. in G.

Antwort: Der Johannisbeerwein ist im Geschmack zu dünn ausgefallen; vermutlich wurde im Verhältnis zum Saft zuviel Wasser genommen. Außerdem ist er nicht ganz ausgegoren, da noch Zucker vorhanden. Wir raten entweder zu einer Mischung mit einem stärkeren Wein oder zu einer Umgärung, wobei allerdings im letzteren Falle der dünne Charakter sich nicht ganz beseitigen läßt. Der Wein mußte auf 10 Liter bei 20° noch 800 g Zucker und 5 g Chlorammonium (Salmiak, in dem Wein direkt aufgelöst) erhalten und mit einer frischen flüssigen Reinehe nochmals durchgegoren werden.

Prof. Dr. R.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breiterfelder Tageblatt

43. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1934

Ueber einige den Anbau von Erbsen und Bohnen gefährdende Käfer

Von Dr. Jande

Mit vier Abbildungen

Im folgenden soll von einigen zum Teil aus dem Ausland eingeschleppten, den Samen von Erbsen und Bohnen auf dem Feld und im Speicher gefährlich werdenden Käfern die Rede sein, über deren Lebensweise und Bekämpfung die am Anbau der genannten Leguminosen interessierten Kreise unterrichtet sein sollten.

Der für unsere Erbsenkulturen wichtigste Schädling unter den Käfern ist der zu den Samenläsern gehörende Erbsenläser (*Bruchus pisorum*), dessen Larve, Puppe und Vollkerf



Abbildung 1. Erbsenläser mit erwachsener Larve und Puppe
a Larve, b Käfer, c Puppe

die Abbildung 1 darstellt. Die 4 bis 5 mm langen fertigen Käfer sind auf der Oberseite in der Hauptachse bräunlich mit weißen Querbinden und Zeichnungen, auf der Unterseite jedoch einheitlich grau behaart. Sie erscheinen zur Zeit der Erbsenblüte auf den Feldern, wo sie zum kleinen Teil überwintern oder wohnen sie zum großen Teil mit dem Saatgut oder aber von den Speichern direkt fliegend hingelangen. Sie legen im Juli an die jungen Schoten ihre Eier ab, aus denen bald die kleinen Larven schlüpfen, die durch die Hülsenwandung ins Innere der Schote gelangen und sich hier in die nächste Frucht hineinbohren. Die dabei entstehenden winzigen Löcher in Hülse und Erbse schließen sich so vollständig, daß von ihnen keine Spur übrigbleibt. Im Innern der Erbse findet nun die gesamte Entwicklung des Käfers statt. Die Larve frisst während dieser Zeit einen glatten, zylindrischen Gang aus, dessen eines Ende an die Erbsenwand stößt, die aber unverfehrt bleibt. Wenn die Erbsen geerntet werden, enthalten die befallenen Früchte selten schon fertige Käfer, die Verwandlung der Larve und Puppe zum Vollkerf geht dann aber noch im Herbst auf dem Lager vor sich. Die meisten Käfer bleiben in ihrer Nährfrucht bis zum Frühjahr. Ein Teil von ihnen verläßt bei warmem Wetter die Früchte und sucht auf dem Speicher neue Verstecke und gerät auch wohl ins Freie, während der Rest erst nach der Aussaat aus den Erbsen schlüpft.

Der Erbsenläser stammt vermutlich aus dem Orient. Er ist jetzt jedoch überall auf der Welt dort verbreitet, wo Erbsen angebaut werden, und hat besonders im Nordwesten Deutschlands

schon größere Schäden hervorgerufen. Unter günstigen klimatischen Verhältnissen ist sein Schaden außerordentlich groß. So schätzt man den jährlich durch den Erbsenläser angerichteten Ernteverlust in Kanada auf eine bis zwei Millionen Dollar. Der Schaden des Käfers besteht einmal darin, daß durch den Fraß der Larven das Gewicht der Früchte stark herabgesetzt wird und diese als Nahrungsmittel für Mensch und Vieh an Wert verlieren, besonders aber darin, daß Erbsen, deren Keim durch den Larvenfraß beschädigt wurden, nicht auslaufen. Befallene Erbsen (Abb. 2) sollen nur zu 12 bis 18% keimen und auch dann nur schwächliche Pflanzen ergeben.

Eine wichtige Bekämpfungsmaßnahme besteht zunächst darin, daß man durch zeitige Ernte möglichst dem Schlüpfen der ersten Käfer im Freiland zuvorkommt und die geernteten Samen alsbald einer Giftgasbehandlung mit Schwefelkohlenstoff, Tetrachlorkohlenstoff oder Nigral unterzieht. Das geschieht nach Möglichkeit in luftdichten Behältern, worin man die Erbsen mit 50 ccm Schwefelkohlenstoff je hl übergießt und das entweichende Gas 24 Stunden einwirken läßt. Bei größeren Mengen schichtet man die Erbsen pyramidenförmig auf, stellt auf die Spitze der Haufen eine Schale mit der nach der obigen Angabe zu errechnenden Menge des Giftes und deckt über alles eine dichte Plane. Schwefelkohlenstoff ist feuer- und explosionsgefährlich und läßt sich durch Tetrachlorkohlenstoff ersetzen, der aber weniger wirksam und daher in der doppelten Menge anzuwenden ist. Handelt es sich nur darum, die Käfer in den Erbsen abzutöten, dann setzt man die Früchte in dünner Schichtung in

die Ernte im Februar vom Speicher in einen heizbaren Raum bringt, den man mehrere Tage auf 20 bis 25° hält. Unter gelegentlichem Umschaukeln der Erbsen verlassen die Käfer die Früchte und sammeln sich an den Wänden und Fenstern, wo sie leicht durch Abfegen entfernt

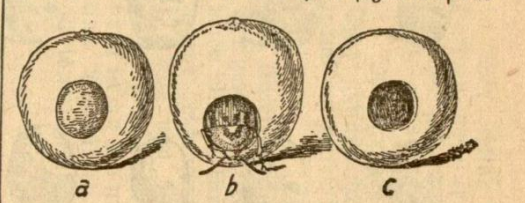
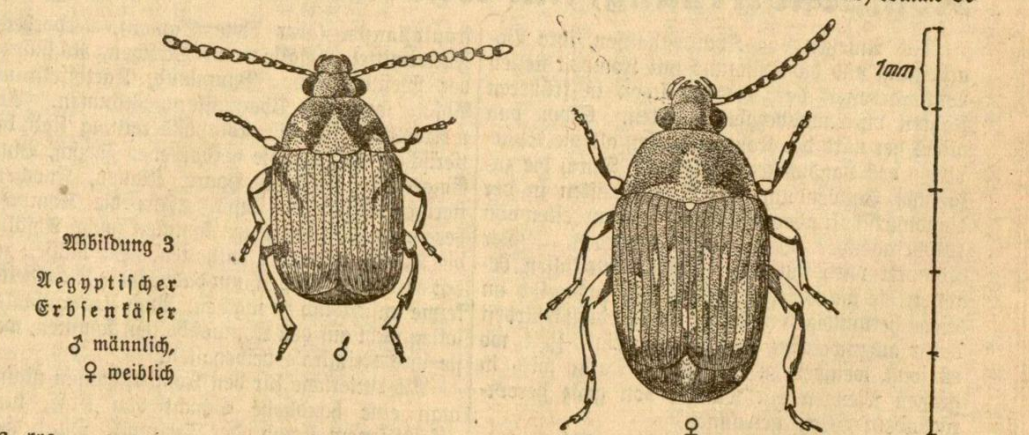


Abbildung 2. Mit der Larve des Erbsenläsers befallene Erbsen
a Erbsen mit verpuppter Larve, b auschlüpfender Käfer, c Erbsen nach dem Ausschlüpfen des Käfers, d Erbsen mit Larve (durchgeschnitten), e Erbsen ohne Larve (durchgeschnitten)

und danach verbrannt werden können. Zwischen den Erbsen verbleibende Käfer lassen sich durch Sieben beseitigen. Die Fenster des Raumes müssen natürlich geschlossen bleiben, damit die Käfer nicht ins Freie entweichen.

Der nur 3 bis 3,5 mm lange Ägyptische Erbsenläser (*Bruchidius incarnatus*) kommt be-



Bachfen einer einstündigen Einwirkung von 55° C aus. Befallene Erbsen lassen sich dadurch von gefunden trennen, daß man den ganzen Vorrat in eine konzentrierte Salzlösung schüttet, in der die befallenen, noch Käfer enthaltenden Früchte bald an die Oberfläche kommen. Man entfernt die Käfer aus den Erbsen, indem man

sonders in Ägypten, Tunis und auf den Kanarischen Inseln vor und wurde in Deutschland und auch in Frankreich eingeschleppt. Er läßt sich durch die besondere Flügeldeckenzeichnung (Abb. 3) leicht von dem gewöhnlichen Erbsenläser unterscheiden. Seine besondere Bedeutung beruht darin, daß das Weibchen die Eier nicht nur auf

dem Feld an die Hülsen, sondern auch im Speicher an die lagernden Früchte legt. Die Bekämpfung dieses wie auch des folgenden Schädlings lehnt sich eng an die geschilderten Bekämpfungsmaßnahmen beim gewöhnlichen Erbsenfäfer an.

In Erbsen, in der Hauptsache aber in allen Varietäten der Pferdebohne (*Vicia faba*) kommt der Pferdebohnenfäfer (*Bruchus rufimanus*) vor, der in Europa, Syrien, Nordafrika und Nordamerika verbreitet ist. Die Eier werden von den Weibchen auch hier außen an die Hülsen abgelegt, von wo aus die schlüpfenden Larven in die Schoten und Samen eindringen. Ihre Weiterentwicklung verläuft sehr ähnlich der des Erbsenfäfers. Während jedoch in einer Erbsen-

ins Samentinnere eindringen kann, wodurch die Keimung natürlich beschleunigt wird. In einem zweiten Versuch erwies sich die Keimfähigkeit befallener Bohnen als nur unwesentlich beeinträchtigt. Ihr Wachstum und Ertrag stand den unbefallenen Bohnen nicht nach. Eine Beizung der befallenen Samen mit 0,125 % Vermisan oder 0,25 % Upulundlösung steigerte ihre Keimfähigkeit noch um 10 %. Die einzelnen Pferdebohnenforten zeigten nach einem Versuch verschiedene Grade von Anfälligkeit gegenüber dem Schädling. Am stärksten wurde die Oberbrehmer dichte Pferdebohne mit 59,5 % und Deppes Ackerbohne mit 58 % befallen, dagegen wies Bilmorins Pferdebohne „Lothringer kleine Sommer“ mit nur 0,07 % den schwächsten Befall auf. Man

Körperlänge auch nahekommt. Die Flügeldecken und das Halschild sind gelbgrün behaart. Aus dieser einheitlichen Behaarung heben sich nur Längsflecken von hellgrünen Haaren deutlich ab. Im Gegensatz zur Lebensweise der oben behandelten Käfer haben wir es hier in der Hauptsache mit einem Vorratschädling zu tun, dessen Weibchen die Ernte auf den Speichern mit Eiern belegt. Jedes Weibchen legt bis zu 85 Eier lose zwischen die lagernden Bohnen. Die Junglarven bohren sich nach kurzem Umherwandern in eine Bohne ein, in der sie ihre gesamte Entwicklung durchmachen. Auch hier beherbergt eine Bohne oft mehrere, und zwar bis zu 28 Larven. Im Jahr folgen je nach den klimatischen Verhältnissen vier bis acht Bruten aufeinander. Die Bohnen werden durch den Fraß mehrerer Larven völlig durchbohrt (Abbildung 4) und können auch gänzlich leergefressen werden, wenn die Käfer sich innerhalb ihrer Nahrung frucht fortzuziehen. Werden außer der Speise- und Feuerbohne noch Sau-, Fuch- und Sojabohne, verschiedene Erbsenarten, Linjen und Saatwicken. Der Schädling ist in Österreich und Frankreich bereits eingebürgert und kommt oft mit Eindringen nach Deutschland, wo er, bis auf klimatische besonders begünstigte Gegenden am Rhein und Main, allerdings nur als Vorratschädling gefährlich werden kann.

Die Bekämpfung des Speisebohnenkäfers weicht von der des Erbsenfäfers in verschiedener Hinsicht ab. Saatgut kann zwar auch hier, in dünnen Schichten ausgebreitet und einer einseitigen Einwirkung einer Temperatur von 55° ausgesetzt, von allen Stadien des Schädlings befreit werden. Eine Abtötung von Eiern, Larven, Puppen und Vollerfassen läßt sich auch durch eine zweimonatige Einlagerung der Bohnen in Kühlräume von 0° C erreichen. Der Befall der Ernte läßt sich wirksam durch Zwischenstreuen von ungelöschtem Kalk oder Magnesiumoxyd verhindern, während zur Entseuchung größerer Lagermengen — vor allem, wenn sie in Säcken verpackt sind — die Ausgase mit Schwefelkohlenstoff oder Areginal in Frage kommt.

Wer sich näher mit den hier behandelten Schädlingen und weiter mit unseren Samenschädlingen überhaupt befaßt, sei auf die im Verlag von J. Neumann, Neudamm, erschienene Broschüre von Jach „Die tierischen Samenschädlinge in Freiland und Lager“, Preis 4 RM, verwiesen, der u. a. alle Abbildungen zu diesem Aufsatz entnommen wurden.

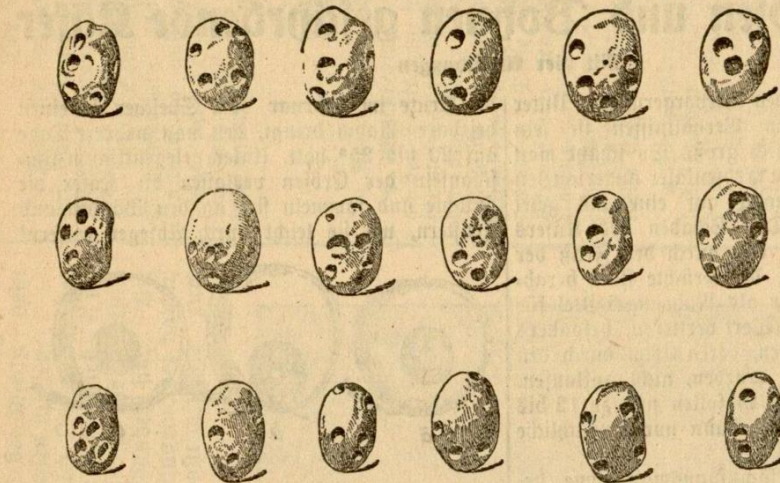


Abbildung 4
Speisebohnen
mit Fraßstellen
der Larven
des Speisebohnen-
käfers

immer auch nur ein Erbsenfäfer zur Entwicklung gelangt, kann ein Pferdebohnenfäfer mehrere Larven des Pferdebohnenfäfers beherbergen und ihre ungestörte Entwicklung gestatten.

Der Schaden beruht auch hier in der Hauptsache in der Entwertung der Bohnen zu Nahrungszwecken und weiter in der Herabsetzung der Keimkraft befallenen Saatguts. Neuere Keimungsversuche mit befallenen Bohnen hatten allerdings von den bisherigen Anschauungen abweichende Ergebnisse. So keimten in einem Versuch Bohnen mit 2 Bohrlöchern eher als solche mit nur einem Bohrloch und diese wiederum eher als unbefallene Bohnen. Die verwunderliche Tatsache der Förderung der Keimung durch den Befall ist leicht dadurch zu erklären, daß durch die Bohrlöcher die Feuchtigkeit schneller

wird im Kampf mit diesem Schädling also auch der Sortenanfälligkeit besondere Beachtung schenken müssen.

Ein Geschenk des Auslands ist auch der in den wärmeren Gebieten der Vereinigten Staaten, von Mexiko, Mittel- und Südamerika heimische Speisebohnenfäfer (*Acanthoscelides obsolatus*), der nach Afrika und Asien und neuerdings auch nach Europa eingeschleppt wurde, wo er in Österreich, Ungarn, in der Schweiz und in Deutschland aufgetaucht ist. Bei uns fand man ihn in beträchtlicher Zahl auf Speichern in Hamburg, Berlin, Elberfeld, Erfurt und Würzburg, während er im Freiland erst einmal, und zwar bei Gisleben, gefunden wurde. Der Käfer hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Ägyptischen Erbsenfäfer, dessen Größe er mit 2 bis 4 mm

Kompostbereitung, eine lohnende Winterbeschäftigung

Von Dipl.-Landwirt Dr. Hubmann

Das Ansehen von Komposthaufen, ihre Bearbeitung und die Düngung mit Kompost stellen Winterarbeiten dar, die sich schon in früheren Jahren durchaus bezahlt machten. Schon von alters her wird der Komposthaufen als die Sparbüchse des Landwirts bezeichnet. Durch die zügliche Verwendung von Arbeitskräften in der Landwirtschaft aber sind diese Winterarbeiten von hervorragender Bedeutung geworden. Der Kompost wird nur aus solchen Materialien bereitet, die nichts kosten, ja die sonst hinderlich im Wege herumliegen würden. Es ist lediglich Arbeit dafür aufzuwenden, und zwar in einer Zeit, wo es sonst weniger zu tun gibt. Dafür wird in großen Mengen ein Dünger von ganz hervorragendem Werte gewonnen.

Der Komposthaufen besteht aus den verschiedensten Abfällen der Wirtschaft, die irgend einen Düngewert besitz. In der Hauptsache wird er sich aus erdigen Bestandteilen zusammensetzen: Grabenaushub, Abraum von Wegen und Gassen, Leichschlamm, Mähe, Bauabfall, Abfallkalle, Moorerde, Kehrreicht. Sehr wertvoll sind pflanzliche Bestandteile, wie Küchenabfälle, Un-

krautpflanzen (aber ohne Samen), verdorbene Futtermittel, Abfälle beim Dreschen, Rüdstände der Weinbereitung, Baumlaub, Kartoffelkraut, Abfälle aus den Überwinterungsräumen. Am wertvollsten für die Kompostbereitung sind die tierischen Abfälle, wie verdorbenes Fleisch, Blut, Eingeweide, Federn, Haare, Klauen, Knochen, tierische Schädlinge usw. Für die Kompostbereitung nicht in Frage kommen solche Abfälle, die Krankheitserreger enthalten. Sie müssen zuerst verbrannt werden, um dadurch die Krankheitserreger zu zerstören. Auch Unkrautsamen sollen nicht auf den Komposthaufen kommen, weil sie ihre Keimkraft beibehalten.

Als Unterlage für den Komposthaufen nimmt man eine handhohe Schicht von Kaff, kurzgeschneittenem Stroh oder Torfmoos. Durch diese werden herabsinkende Nährstoffe aufgefangen und erhalten. Die Breite des Komposthaufens soll 2 bis 3 m betragen, die Länge kann beliebig sein. Die zu kompostierenden Abfallstoffe werden nun, so wie sie anfallen auf der genannten Unterlage ausgebreitet. Es empfiehlt sich, die einzelnen Abfälle jeweils möglichst auf die ganze Länge und

Breite der Anlage zu verteilen. Dadurch entstehen viele übereinanderliegende Schichten, die bei dem späteren Umgraben gut gemischt werden können. Dagegen wird aber noch häufig der Fehler begangen, die Abfälle immer in einem Haufen hinzuwerfen. Dabei findet dann eine viel zu geringe Vermischung der einzelnen Bestandteile statt. Der Komposthaufen wird gewöhnlich bis zu einer Höhe von 1 m angelegt. Bei umfangreicherer Kompostbereitung aber ist es zweckmäßig, den Haufen nur in einer Höhe von 50 bis 60 cm anzulegen. Hierbei hat man den Vorteil, vor dem Umschäufeln einen Streifen des Komposthaufens tief pflügen und dadurch vorlocken zu können. Wenn der Komposthaufen zum Austrocknen neigt, dann ist er hin und wieder mit Wasser oder besser mit Jauche zu begießen. Jauche fördert die Zersetzung der pflanzlichen und tierischen Bestandteile.

Nachdem der fertige Komposthaufen mehrere Monate gelagert hat, wird er umgestochen. Hierbei können mäßige Mengen von Abfallkaff (Scheideeschlamm, Rarbidkaff usw.) und andere billige Düngemittel zugelegt werden. Kaff und

andere alkalische Düngemittel haben sich als günstig für das Gedeihen der Kleinlebewesen erwiesen. Vor allem ist es auch die beim Umsetzen stattfindende Durchlüftung des Komposthaufens, die sehr zu einer Vermehrung der nützlichen Kleinlebewesen beiträgt. Sie machen den Kompost kräftig, milde und reich an leicht aufnehmbaren Nährstoffen. Zweckmäßig wird man das Umstechen des Komposthaufens hauptsächlich oder ganz in die Wintermonate verlegen. Wichtig ist es in der kalten Jahreszeit, den Komposthaufen auch mit Stroh, Tannenreisig oder strohigem Dung zu bedecken, damit er nicht zu sehr gefriert. Im Sommer ist der Komposthaufen mit Mais-

Futterrüben oder Kürbissen zu bepflanzen, um die Austrocknung zu vermeiden. Auch wird unter diesen Pflanzen die Schattengänge gefördert.

Wird der Komposthaufen in zweckmäßiger Weise angelegt, dann genügt meist ein einmaliges Umstechen. Dieses erfolgt zum Zwecke der Arbeitsverteilung am besten in den Wintermonaten. Vorteilhaft ist es, immer einige Haufen von verschiedenem Alter und Reifegrad zu haben. Sie müssen nicht alle in der Nähe des Hofes sein. Zuweilen erweist es sich als vorteilhaft, Komposthaufen weiter ab in der Nähe eines Teiches oder einer Wiege anzulegen. Hier braucht dann der größte Teil des Rohmaterials, wie Leichschlamm,

Grabenaushub usw., weniger weit gefahren zu werden. Nur einige Fuhren Dünger und Wirtschaftsfälle werden vom Hofe herangebracht. Auch die Verteilung des Komposthaufens ist wesentlich einfacher, wenn die Wiege, die damit gedüngt werden soll, gleich in der Nähe sich befindet.

Der Kompost ist dann reif, wenn die einzelnen Bestandteile nicht mehr zu erkennen sind. Bei leicht zerklembarem Material und genügender Bearbeitung ist er unter Umständen schon nach einem Jahre gebrauchsfertig. Zwei bis drei Jahre aber muß er liegen, wenn schwer zerklembare Stoffe verwendet worden sind.

Winterfütterung unserer Hühner

Im kalten Winter macht uns die Fütterung unserer Hühner viel mehr Mühe als in der guten Jahreszeit, denn die Tiere finden in der Natur wenig oder nichts, und wir müssen ihnen durch das gereichte Futter soviel als möglich die Vorzüge des freien Auslaufs ersetzen und auch im Tiere Wärme erzeugen.

Dies erreichen wir sehr gut, wenn wir als Körnerfutter Mais, zu einem Drittel etwa mit Hafer vermischt, gegen 3 Uhr nachmittags etwa in die Scharen streuen lassen. Morgens gibt man Weichfutter, wärmt es an Frosttagen etwas an und füttert an ganz kalten Tagen im Stalle, damit das Futter nicht gleich gefriert. Man gibt gekochte, zerquetschte Kartoffeln und mischt etwas Futterkaff, Fisch- oder Fleischmehl, ein Handvoll Kleie und geriebene, rohe Runkeln bei. Noch besser sind Brenneiselnblätter oder Kleheu, welche man ganz fein zerreibt und etwas angebrüht dem Futter untermischt; sie enthalten viele wichtige Nährsalze. Können wir deshalb im Sommer Brenneiseln sammeln, so sollen wir dies ausgiebig tun. Eine Beigabe von einem oder mehreren Eßeln voll Lebertran,

je nach der Anzahl der Hühner, sollte man jeder Tagesration von Weichfutter beimischen; denn neben wertvollen Salzen enthält er die lebenswichtigen Vitamine. Runkeln, Kleheu oder Brenneiseln müssen das so notwendige Grünfutter ersetzen. Man hängt deshalb erlere auch an starken Rägeln und Schnüren im Futterraum auf, und zwar so hoch, daß die Hühner nur hüpfend davon abpicken können, was ihnen wärmeerzeugende Bewegung macht. Auch die dem Weichfutter untermischten Rüben füttere man roh, denn mit dem Kochwasser schütten wir den größten Teil der Nährstoffe weg.

In neuerer Zeit reicht man den Hühnern als festen Grünfütter-Ersatz stark angekeimten oder schon angegrüntem Hafer, den man in flachen Kisten (bei kleinem Betriebe) in Erde einsetzt, beim Grünwerden in der Weise füttert, daß man durch ein überlegtes Drahtgitter ihn sozusagen abweiden läßt. Sehr praktisch wird er in Hürden, deren auswechselbare Schilde man aus engen Latzen oder grobem Weidengeflecht herstellt, zu gerichtet, wobei man die oberste, die natürlich am besten angegrünt ist, zuerst verfüttert, die

übrigen dann nachrücken läßt. Derartige Hürden gestelle lassen sich leicht selber herstellen. Natürlich muß beim Ankeimen achtsam vorgefahren werden, daß die Körner nicht schimmeln und die Keime verderben.

Das am Morgen gereichte Weichfutter kann zweckmäßig statt der Kartoffeln zum Teil Getreide-schrot enthalten und alles samt der Kleie sehr günstig mit Mager- oder Buttermilch gebunden werden. Diese ist auch vorzüglich als teilweiser Ersatz des Trinkwassers und wird in flachen gereicht Wasser gibt man lauwarm in kleineren Mengen öfters am Tage, falls kein heizbares Trinkgefäß vorhanden ist. Ein solches kann man sich aber leicht selber herstellen, indem man eine Grube mit einigen Ziegeln auslegt, in die Hühner ein Nachtlicht und oben auf die Steine das Trinkgefäß stellt, wobei man einen kleinen Luftraum zwischen Napf und Stein lassen muß. Hat man ein rundes, flaches Gefäß mit einer kleinen, aufgebogenen, schornsteinartigen Öffnung in der Mitte, wie es der Töpfer oder Spengler billig anfertigt, kann dies direkt auf den Steinen stehen. M.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Natürliche Vorflut. Um eine als Acker oder Wiege genutzte Fläche zu entwässern, ist es nötig, das überflüssige Wasser nach einer außerhalb der Entwässerungsfläche liegenden Stelle im Gelände ableiten zu können, wo es entweder verunstet, versickert oder weitergeleitet wird. Für jede Entwässerung ist also die sogenannte Vorflut nötig. Sie kann in Form von offenen Gräben (Vorflutgräben), Bächen, Flüssen, Seen, Teichen und Mulden oder in unterirdischen Leitungen, Brunnen, Rieschächten u. a. bestehen. Diese Entwässerungszüge jeder Art sind die Vorfluter für die Entwässerung. Liegt die Vorflut tiefer als die zu entwässernde Fläche, und zwar so tief, daß das Wasser einen natürlichen Abfluß dahin hat und bis zur genügenden Tiefe abgeleitet werden kann, so ist dieses die natürliche Vorflut. Es muß also in diesem Falle ein Höhenunterschied, d. h. ein Gefälle, zwischen Entwässerungsfläche und Vorflut vorhanden sein. Dieser Höhenunterschied oder das natürliche Gefälle muß so stark sein, daß es das abzuleitende Wasser mit einer angemessenen Geschwindigkeit fortzubewegen gestattet. Als Mindestmaß hierfür ist bei offenen Wasserzügen ein Gefälle von 3 cm, bei verdeckten Rohrleitungen dagegen wenigstens ein solches von 10 bis 20 cm auf 100 m Länge erforderlich. Sedenfalls ist die Entwässerung mit Hilfe eines natürlichen Vorfluters immer die einfachste, sicherste und billigste.

Silosfütter an Kühe. Bei ungünstiger Witterung und für sehr wasserreiche Pflanzen leistet die Silosfütterung gewinnvolle Dienste. Größere Rübenabgaben (möglichst sauber verarbeitete) beeinflussen die Milchergiebigkeit in vorteilhafter Weise. Rübenschnitzel und gesäuerte Rübenblätter wirken an sich zwar günstig auf den Milchtrag, sind aber, in größeren Mengen verfüttert, der Gesundheit weniger zuträglich als Futterrüben. R.

Heringskartoffeln (Entropfergericht). Man kocht 1500 g Kartoffeln in der Schale, zieht sie warm ab und schneidet sie nach dem Erkalten in Scheiben. Drei gut gewässerte Heringe werden gefäubert, entgrätet und in Würfel geschnitten. Aus 30 g Fett, einer großen Zwiebel in Würfel, 30 g Mehl und drei achsel Liter Wasser oder Brühe stellt man eine helle Tunke her, die mit einem viertel Liter Milch aufgefüllt und mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt wird. Nachdem man die Kartoffelscheiben mit den Heringswürfeln vermengt hat, gibt man das Ganze in eine eingeseifte Aufaufform, gießt die Tunke darüber, streut zuoberst geriebene Sammel und

nicht nur nach oben, sondern auch seitlich aus. Dadurch entstehen Zerrungen und Zerreißungen an den Wurzeln. Flachwurzelnde Gewächse werden von ihrer Unterlage abgehoben und dadurch teilweise schwebend erhalten. Dann vertrocknen zunächst die Wurzeln und später die ganze Pflanze, weil der Anschluß nach unten unmöglich geworden ist und meistens erst nach einem gründlicherem durchweichendem Regen wieder hergestellt wird. Sind im Garten Pflanzen durch den Frost geloben, müssen sie wieder festgetreten oder mit der Hand angedrückt oder angewalzt werden, sonst besteht die Gefahr des Eingehens. Diese Arbeit muß selbstverständlich bei trockenem Wetter erfolgen, wenn der Boden nicht schmiert. Ws.

Silosfütter an Kühe. Bei ungünstiger Witterung und für sehr wasserreiche Pflanzen leistet die Silosfütterung gewinnvolle Dienste. Größere Rübenabgaben (möglichst sauber verarbeitete) beeinflussen die Milchergiebigkeit in vorteilhafter Weise. Rübenschnitzel und gesäuerte Rübenblätter wirken an sich zwar günstig auf den Milchtrag, sind aber, in größeren Mengen verfüttert, der Gesundheit weniger zuträglich als Futterrüben. R.

Heringskartoffeln (Entropfergericht). Man kocht 1500 g Kartoffeln in der Schale, zieht sie warm ab und schneidet sie nach dem Erkalten in Scheiben. Drei gut gewässerte Heringe werden gefäubert, entgrätet und in Würfel geschnitten. Aus 30 g Fett, einer großen Zwiebel in Würfel, 30 g Mehl und drei achsel Liter Wasser oder Brühe stellt man eine helle Tunke her, die mit einem viertel Liter Milch aufgefüllt und mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt wird. Nachdem man die Kartoffelscheiben mit den Heringswürfeln vermengt hat, gibt man das Ganze in eine eingeseifte Aufaufform, gießt die Tunke darüber, streut zuoberst geriebene Sammel und

einige Butterflocken und läßt das Gericht noch 45 Minuten im Ofen überbacken. E. P. in D.

Gedämpftes Kalbsherz mit brauner Soße. Gericht für vier Personen, Zubereitungszeit eine Stunde. Zutaten: Ein großes oder zwei kleine Kalbsherzen, Salz, Pfeffer, eine kleine Zwiebel, 40 bis 50 g Butter, etwas Essig oder Zitronensaft. Zur Soße: 30 g Butter, ein Eßlöffel Mehl, eine Prise Zucker, sechs bis acht Tropfen Maggi's Würze. Zubereitung: Die gewaschenen, abgetrockneten Kalbsherzen werden in große Würfel geschnitten, mit der in dünne Scheiben geschnittenen Zwiebel schön hellbraun angebraten, mit Salz und Pfeffer bestreut, mit dem nötigen Wasser aufgefüllt und langsam weichgedämpft. Unterdeßen bereitet man von der übrigen Butter, Mehl, einer Prise Zucker und der Herzbrühe eine leicht gebundene hellbraune Soße, würzt nach Geschmack mit etwas Essig oder Zitronensaft, läßt die Herzstücke noch kurz darin durchziehen und vollendet den Geschmack der Soße noch mit Maggi's Würze. U. Sp.

Griebeischmalz. Die hohen Butterpreise und die Margarineknappheit veranlassen die deutsche Hausfrau, wieder mehr Schweineischmalz auf den Tisch zu bringen. Eine sehr beliebte Mischung stelle ich folgendermaßen her: Sch treibe Bauchfett und Rieren zu gleichen Teilen (je 1500 g) durch die Fleischhackmaschine und zerlasse das Fett. Ist alles geschmolzen, füge ich Majoran und Thymian, 65 g gewaschene Korinthen, durchgedrehte Zwiebeln und etwa 500 g ebenfalls durchgedrehte Äpfel hinzu. Dann fülle ich zunächst einen Teil reines weißes Schmalz ab, lasse den Rest mit den Griebein etwas bräunen und gieße die Mischung von Fett, Griebein, Äpfeln, Zwiebeln und Korinthen in geeignete Napfe. Meine Jungens lassen jeden Aufschnitt für dieses sehr wohlschmeckende Schmalz stehen. Frau G. K. in A.

Von der Aussegnungshalle bewegte sich der Trauerzug zum Friedhof. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt die Witwe des Verstorbenen mit dessen Bruder und hinter diesen Reichskanzler Adolf Hitler, die nächsten Anverwandten und Freunde des Verstorbenen, die Reichsleitung und die bayerische Staatsregierung.

15 Millionen Kornblumen.

100 000 Sammler.

15 Millionen Kornblumen will der BDM. an seinem Opfertag für das Winterhilfswerk Freitag, den 26. Januar verkaufen. Über 100 000 jugendliche Sammler und Sammlerinnen stehen bereit. Der BDM. will, daß am Freitag ganz Deutschland im Zeichen der Kornblume steht.

Das alte Symbol des völkischen Gedankens, des kämpfenden Aufrichts, soll auch dem Kampf gegen Hunger und Kälte vorantreiben. Dadurch, daß der BDM. sich in den Dienst des Winterhilfswerks stellt, bekundet er, daß die praktische Verwirklichung der Volksgemeinschaft alle Deutschen innerhalb und außerhalb der Grenzen angeht. Der BDM. hat allein durch die Bestellung der 15 Millionen Kornblumen vielen Volksgenossen, Heimarbeitern des Städtischen Sebnitz in der Sächsischen Schweiz, Brot und Arbeit gegeben. Wer die Kornblume kauft, stellt somit nicht nur dem Winterhilfswerk neue Mittel zur Verfügung, er fördert auch unmittelbar die Behebung der Not in den deutschen Heimarbeitergebieten.

Das neue deutsche Bauernlied.

Der Arbeitsdienst bei der Eröffnung der „Grünen Woche“.

Bei der am 27. Januar d. J. stattfindenden Eröffnung der Ausstellung „Die grüne Woche“ spielt der Musikzug der Reichsschule des deutschen Arbeitsdienstes das neue deutsche Bauernlied, das auch von fünfzig Arbeitsdienstkameraden der Lehrabteilung gesungen wird. Dieses Lied, das dem Reichsbauernführer, Minister Darré, gewidmet ist, stammt aus dem Arbeitsdienst. Verfasser dieses Bauernliedes ist der Arbeitsdienstwille und Kulturamtsmitarbeiter im Arbeitsamt Dr. Konrad Litz, der Komponist ist der Referent in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes und Leiter des Arbeitsdienstes Oberregierungsrat von Herberg.

Bernichtende Niederlage

des Weltjudentums.

Deutscher Sieg im Kairoer Judenprozeß.

Der internationale Gerichtshof hat unter atemloser Spannung der dichtgedrängten Zuschauermenge das Urteil im Kairoer Judenprozeß verkündet. Die Klage der Weltliga zur Bekämpfung des Antisemitismus wurde als unzulässig abgewiesen. Der Kläger wurde außerdem zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Die Bedeutung dieses Urteils für die gesamte Welt kann nicht genug unterstrichen werden. Zum erstenmal nach der deutschen Revolution hat sich ein völlig unparteiisches internationales Gericht (es bestand aus einem Italiener, einem Engländer und einem Ägypter) mit einer Streitsache aus dem Bezirk der deutsch-jüdischen Auseinandersetzung zu befassen gehabt. Der Prozeß war von der Weltliga zur Bekämpfung des Antisemitismus ganz groß aufgezogen worden. Was man damit erreichen wollte, war eine Verurteilung des von Adolf Hitler verkörperten Deutschland und des nationalsozialistischen Gedankenguts. Um so entscheidender ist die Niederlage, die das Weltjudentum durch die Abweisung der Klage erlitten hat. Die energische Abwehr des jüdischen Angriffes von deutscher Seite hat zu einem vollen Erfolg geführt.

Dieser Zusammenbruch eines systematischen Kesseltreibens wird hoffentlich allen Emigranten und allen Kriegshekern gegen Deutschland für immer die Lust nehmen, mit ähnlichen Hezereien gegen das Dritte Reich anzutreten.

Über die Vorgeschichte und Bedeutung des Kairoer Judenprozesses wird am 31. Januar von Kairo aus der Sonderberichterstatter des „Völkischen Beobachters“ über alle deutschen Sender sprechen.

Osterreichischer Schritt in Berlin.

Nachdrückliche Richtigstellung österreichischer Behauptungen.

Ausländische Blätter haben in den letzten Tagen wiederholt gemeldet, die österreichische Regierung habe sich an den Völkerbundsrat gewandt, um dort das deutsch-österreichische Verhältnis zur Sprache zu bringen.

Zu diesen Nachrichten ist zunächst darauf hinzuweisen, daß der österreichische Bevollmächtigte in Genf selbst in Abrede stellt, bei seinem letzten Besuch bei dem Generalsekretär des Völkerbundes andere Dinge als rein österreichische Fragen zur Sprache gebracht zu haben. Wichtig ist, daß der österreichische Gesandte im Auswärtigen Amt im Auftrage seiner Regierung vorstellig geworden ist und eine Reihe von Vorschlägen über

angebliche Einflußnahme gewisser reichsdeutscher Kreise

auf die nationalsozialistische Bewegung in Österreich zur Sprache gebracht hat mit dem Hinweis, daß Österreich sich an den Völkerbund wenden würde, falls diesen Beschwerden nicht Rechnung getragen werden sollte.

Die einzelnen Behauptungen werden zur Zeit in Berlin geprüft und, wie jetzt schon gesagt werden kann, auf Grund des Ergebnisses dieser Prüfungen binnen kurzem nachdrücklich richtiggestellt werden.

Der Zweite Bürgermeister von Innsbruck verhaftet.

Tumult bei der Auflösung eines Zwangslagers.

In Innsbruck wurde auf Weisung der Bundespolizei der großdeutsche Stellvertreter Bürgermeister Dr. Walter Pembauer verhaftet. Über die Gründe der Verhaftung, die in Innsbruck großes Aufsehen erregte, ist noch nichts bekannt. In der letzten Zeit wurden allerdings hauptsächlich in der christlich-sozialen Presse heftige Angriffe gegen Dr. Pembauer wegen seiner politischen Einstellung erhoben.

Die Bundesregierung hat das Durchgangslager in Wels aufgelöst und die rund 200 Schutzhäftlinge nach Kaisersteinbruch an der bürge n l ä n d i s c h - u n g a r i s c h e n Grenze bringen lassen. Beim

Abtransport der Schutzhäftlinge haben mehrere tausend Personen Kundgebungen veranstaltet. Zu ihrer Bekämpfung wurden aus Linz starke

Truppenabteilungen nach Wels entsandt. Es kam zu Zusammenstößen, bei denen mehrere Personen verletzt wurden.

Der Rektor der Universität Innsbruck hat bekanntgegeben, daß für jeden Papierbölcher, der im Universitätsgebäude gefunden werde, zwei Hörer von der Hochschule ausgeschlossen würden.

Der großdeutsche Bürgermeister-Stellvertreter der Stadt Innsbruck, Dr. Pembauer, wurde nach dem Einspruch mehrerer Persönlichkeiten aus der Haft entlassen.

Die Untersuchung gegen ihn wird jedoch weitergeführt. Der gesamte Briefwechsel des von Dr. Pembauer gegründeten Bundes für eine österreichisch-deutsche Verständigung wurde beschlagnahmt.

Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, wurden zehn weitere Nationalsozialisten aus Innsbruck in ein Konzentrationslager überführt. Auch aus Vorarlberg werden zahlreiche Verhaftungen von Nationalsozialisten gemeldet.

Riesige Waffensunde bei österreichischen Sozialdemokraten.

Die Sicherheitsbehörden von Niederösterreich haben verschiedene vertrauliche Anzeigen erhalten, daß in Gebäuden, die der sozialdemokratischen Stadtgemeinde Schwedat bei Wien gehören, so im Städtischen Bad und in Wirtschaftsgebäuden, Waffen des aufgelösten Republikanischen Schutzbundes verborgen sind, der bekanntlich die Wehrformation der Sozialdemokraten war.

Bei einer Hausdurchsuchung wurden in Schwedat 41 Maschinengewehre, 70 Gewehre, 200 bis 300 Handgranaten, rund 38 000 Geschosse Infanteriemunition und sonstiges Material gefunden und beschlagnahmt.

Bisher sind 30 Personen verhaftet worden, sämtliche Funktionäre des Schutzbundes und Gemeindegangestellte.

Trümmerfeld um das Pariser Parlament.

Nach nächtlichen Barrikadenkämpfen.

Die Leitung der Pariser Polizei hat anscheinend die Erbitterung der französischen Bevölkerung über die kaum noch überlebenden Korruptionsstände unterschätzt. Die Straßenkämpfe haben sich in unermüdlicher Heftigkeit erneuert und sich bis in die späte Nacht hingezogen. Diesmal kam es sogar zur Errichtung von Barrikaden, wozu ausgerissene Bäume, Säule, Bänke und dergleichen herhalten mußten. Wieder mußte berrittene Polizei herangezogen werden; wiederholt ritt sie in die immer wieder angreifende Menge hinein. Es gab zahlreiche Verletzte auf beiden Seiten. Das Viertel um das Palais Bourbon, den Sitz des französischen Parlamentes, sieht nach den nun schon Tage dauernden Straßenkämpfen wüst aus.

Inzwischen werden immer neue Korruptionsfälle bekannt, die meistens auf den riesigen Komplex des Stabist-Standals zurückgehen. So hat der Direktor einer Versicherungsgesellschaft

Hunderttausende von Francs als Buchungssumme von dem Großbetrüger erhalten. Stabist soll sogar Teilhaber an einer französischen Militärflugzeugfabrik gewesen sein.

Begreiflicherweise wird die Stellung der Regierung heute mehr durch die weitere Aufklärung über die Standalserie, von der ja nur ein Teil der tatsächlichen Vorgänge an die Öffentlichkeit bringt, von Tag zu Tag schwieriger. Die große Frontkämpfervereinsung hat sich bereits in einem Schreiben direkt an den französischen Staatspräsidenten gewandt und eine starke

Regierung „von moralisch untadeligem Wert“ gefordert.

Die Regierung hat ihre Stellung auch dadurch noch selbst erheblich verschlechtert, daß sie sich nach wie vor mit Händen und Füßen gegen einen Untersuchungsausschuß sträubt und nur ein kleines „Ehrengericht“ zulassen will, das — hinter verschlossenen Türen tagen soll! Diese auf fallende Haltung öffnet natürlich jedem Verdacht Tür und Tor.

Locales und Provinzielles

Salver, den 25. Januar 1934.

Männergesangsvereine.

Die Berliner Liedertafel feierte ein Jubiläum: vor 125 Jahren, am 24. Januar 1809, wurde sie gegründet, und der sie gründete, war der Komponist Karl Friedrich Zelter. Anfangs war dieser merkwürdige Mann Maurer, dann studierte er Musik unter Fasch, dem Begründer und Leiter der Berliner Singakademie, nach dessen Tode er selbst die Leitung der Singakademie übernahm. Sie wurde unter ihm ein Musterbild für ähnliche private Gesangsvereine. Und dann stiftete Zelter eben die erste Liedertafel; auch das Wort rührt von ihm her, und es beweist, daß die Liedertafel nicht nur zu singen, sondern auch zu tafeln hatte. Man wird sofort an Tafelrunde erinnert. Zelter hat für den Lieder- und Gesangsverein Bedeutung geleistet. Sein gesunder Menschenverstand und sein Charakter erwarben ihm die vertraute Freundschaft Goethes; er war einer der wenigen Männer, mit dem der Olympier von Weimar auf dem Fußste stand. Der Berliner Liedertafel folgten im Jahre 1815 die Liedertafeln in Leipzig und in Frankfurt an der Oder. Von hier aus eroberte sich der deutsche Männergesang in den nachfolgenden Jahrzehnten Deutschland und die Welt.

Man kann nicht Lobes genug singen und sagen über die deutschen Männerchöre, die vorbildlich wurden für alle Singvereine, in denen Männer sich zusammenfinden, um den mehrstimmigen Gesang zu pflegen. Wo immer Deutsche wohnen, was immer sie auch an Schwermut und Leidvollem erlebt, und wieviel sie auch schon vergessen haben mögen von deutschem Wesen und deutscher Art — sobald ein deutsches Lied erklingt, sobald ihnen die Melodie eines solchen Liedes in die Ohren dringt, sind sie wieder daheim in Deutschland, und es ist ihnen dann für Augenblicke, als wären sie nie in die ferne Fremde gezogen. Und mit in der ersten Reihe steht, wenn gesungen wird der M ä n n e r c h o r. Wieviel oder wie wenig Orte, die nicht ihren eigenen Gesangsvereinen haben, mag es in Deutschland wohl geben? Wieviel sind es bestimmt nicht. Überall gibt es Gesangsvereine, die mit Eifer sich dem Chorgesange widmen, überall läßt sich unschwer erkennen, welche kulturelle Bedeutung der Männergesang hat und hatte seit dem Tage, da wir ihn zum erstenmal erwähnt

finden. Unserer Lieder Schatz ist aber auch so einzig in seiner Art, daß kein Land, kein Volk der Erde ihm auch nur einen annähernd gleichen an die Seite zu stellen hätte. Aufstigen Dank spenden wir allen denen, welche das deutsche Lied hegen und fördern helfen. Spenden wir vor allem den Hütern und Bewahrern der Singschulung, den Sängerbänden und den Liedertafeln. Man kann nur hoffen und wünschen, daß der Männergesang sich immer weiter verbreite, immer weitere Kreise erfasse. Kein Ort ist so klein, daß er da nicht wenigstens ein klein wenig mithelfen könnte. Sangesfreudige Männer gibt es überall, und jemand, der es unternimmt, sie zu schulen, findet sich schließlich auch. Wir sind unermeßlich reich an melodischem Gut, und unschätzbar groß ist unser Liederhort. Und da bleibt uns an dem Tage, an dem die älteste deutsche Liedertafel ein Jubelfest feiern darf nur noch übrig auszurufen: Deutsches Lied blühe und gedeihe weiter wie bisher, uns allen zum Stolz und zur Freude und der ganzen Welt zum Zeichen dessen, was wir an Herrlichem besitzen!

Das Ergebnis der Eintopfsammlungen im Gau Westfalen-Süd Die Opferfreudigkeit nahm zu. — Der ärmere Gau Westfalen-Süd brachte mehr auf als Westfalen-Nord.

—pn. Vier Monate sind nun ins Land gezogen, seit im Oktober zum ersten Male der Eintopfsonntag alle deutschen Familien in einem Geiste, unter einer großen Idee zusammenführte. Der Kanzler rief, und alle-alle gaben, um ihren notleidenden Volksgenossen zu helfen. Wenige nur haben sich bis jetzt ausgeschloffen von diesem Opfereifer für Volk und Vaterland. Aber auch sie werden bald das große Winterhilfswerk begreifen lernen und sich durch opfern der Volksgemeinschaft würdig erweisen.

Die Gauleitung Westfalen-Süd des Winterhilfswerkes gibt jetzt eine Uebersicht über die in den Monaten Oktober, November, Dezember und Januar eingebrachten Beiträge. Der Gau Westfalen-Süd umfaßt 23 Kreise, die insgesamt in dieser Zeit RM 868 750 92 eingebracht haben, davon im Oktober 204 655,61 RM, im November 184 452,38 im Dezember 228 177,40 RM und im ablaufenden Monat 251 465,53 RM. Der Gesamtbetrag der Spenden im Ennepe-Ruhr-Kreis betrug 65 284,48 RM. (Oktober 15 386,31 RM, Nov. 13 471,89 RM, Dezember 18 165,65 RM, Januar 18 260,63 RM). Hagen brachte 67 404,32 RM insgesamt auf (Oktober 16 723,70 RM, Nov. 14 611,32 Dezember 16 921,44 RM, Januar 19 147,88 RM). Der Gesamtbetrag für Herford stellt sich auf 73 305,33 RM, davon (Okt. 19 421,57 RM, Nov. 16 115,— RM, Dezbr. 19 045,32 RM, Januar 18 723,44 RM). Witten sammelte insgesamt RM 24 500,02 (Okt. 5 218,32 RM, November 4 500,— RM, Dez. 6 900,— RM, Jan. 7 881,70 RM). Bielefeld insgesamt RM 19 169,89 (Okt. 4 031,17, Nov. 3 932,80, Dezbr. 5 200,— RM, Jan. 6 005,92 RM). Dortmund insgesamt 96 879,91 RM (Okt. 15 000,— RM, Nov. 21 800,— RM, Dez. 25 465,39, Jan. 34 615,52 RM). Die Zahlen der Viermonats-Uebersicht zeigen also deutlich ansteigende Tendenz, die auf die Sammelreue und Einbringen des Opfergedankens in die Masse beruht. Eine Ausnahme macht in allen Kreisen lediglich der November, der eine Mindereinnahme von 20 203,13 RM im Vergleich zum ersten Monat der Sammlung aufweist. Ein hohes Ergebnis hatte erstaunlicher Weise der Kreis Herford im ersten Monat der Sammlung, der mit Bochum die höchsten Einnahmeziffern aufweist. Nur Dortmund und wiederum Bochum konnten im zweiten Monat diese Zahlen erreichen.

Noch stehen wir in der Mitte des Winters, noch ist die harte Not nicht überwunden. Tag für Tag hat das Winterhilfswerk für Tausende und Abertausende zu sorgen und zu arbeiten. Wenn Jeder sich bemüht, wie bisher sein Möglichstes zu tun, wenn Jeder wie bisher freudig gibt, dann wird es gelingen, auch den letzten Teil dieses schweren Winters unseren notleidenden Volksgenossen erträglich zu gestalten. Dann wird, wenn der Frühling wiederum ins deutsche Land zieht, Jeder das ergebende Bewußtsein haben, Mitstreiter gewesen zu sein dafür, daß über unserem Vaterland und auch unseren armen Brüdern und Schwestern wieder die Sonne lacht.

Das Winterhilfswerk in Zahlen.

Die Kreispreßstelle der NS-Volkswohlfahrt in Altena gibt folgende interessanten Zahlen über das Winterhilfswerk bekannt: In den Monaten Oktober bis Dezember 1933, also in der Zeit, die den 1. Abschnitt des Winterhilfswerks umfaßt, gingen im Kreis Altena an Geldspenden 138 289,93 RM und Sachspenden im Werte von 79 188,22 RM ein. Die 3 Eintopfsonntage brachten einen Erlös von insgesamt 40 337 RM. Es konnten deshalb bis zum 31. 12. 1933 u. a. insgesamt 291,79 Ztr. Lebensmittel im Werte von 37 753,88 RM verteilt werden, wovon 199,01 Ztr. im Werte von 15 364,29 RM gesammelt worden waren. In Kleidungsstücken wurden bei den Brockenaktionen 12 484 Stück im Werte von ca. 24 326,— RM gesammelt. Da der vorhandene Bedarf aber dadurch nicht gedeckt werden konnte, wurden aus den Geldspenden von der NSV. noch Kleidungsstücke im Werte von 11 414,43 RM hinzugekauft, so daß in der obigen Zeit 15 647 Kleidungsstücke im Werte von 34 440,60 RM abgegeben werden konnten. Außerdem wurden noch 43,9 Stück Bedarfsbedarfsbedürfnisse im Werte von 62 485,55 RM an die Hilfsbedürftigen verteilt. An Kartoffeln wurden 34 659,30 Ztr. im Werte von 78 075,52 RM verausgabt. Davon waren aus der Spendenaktion 6 499,70 Ztr. im Werte von 15 380,88 RM. Schließlich wurden noch an Kohlen 48 030 Ztr. im Werte von 54 834,66 RM zur Verteilung gebracht. — An alle Spender auch an dieser Stelle herzlichen Dank und gleichzeitig die dringende Bitte, auch weiterhin ihr Opfer zu bringen, damit der 2. Abschnitt des Winterhilfswerks in gleicherweise zu Ende gebracht werden kann. Keiner für sich — jeder für alle! Unterstützt die Bestrebungen der NSV.

Der Mythos der blauen Kornblume.

Der 26. Januar im Zeichen des völkischen Symbols.

Der 26. Januar ist der erste Opfertag des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland im Rahmen des Winterhilfswerks. An diesem Tage steht ganz Deutschland im Zeichen der blauen Kornblume, die von den jugendlichen Sammlern und Sammlerinnen auf allen Straßen und Plätzen verkauft wird.

Es ist kein Zufall, daß der BDM. gerade die Kornblume gewählt hat. Er hat nicht irgendeine „Anstaltsblume“ für diesen Opfertag ausgewählt. Die Kornblume ist das Symbol des völkischen Kampfes, sie ist den Deutschen jenseits der Grenzen das Sinnbild ihrer Sehnsucht nach dem Reich, und wer sie trägt, bekennt sich zur Schicksalsgemeinschaft des deutschen Hundertmillionen-volkes. Sie war einstmal die Lieblingsblume der preussischen Königin Luise. Von dieser edlen Frau hat der alte Kaiser Wilhelm, des Zweiten Reiches erster Herrscher, die Liebe zur blauen Kornblume geerbt. Und als die völkische Gründung des Reiches, bei all den Deutschen, die außer-

halb des Reiches bleiben mußten, stürmische Begeisterung erweckte, da trugen sie zum Zeichen der Verbundenheit mit dem neuen Reich die Lieblingsblume des neuen deutschen Kaisers. Aus einem Zeichen der Sympathie wurde aber ein Zeichen erbitterten Kampfes, als die Deutschen Österreichs ihren böstlichen Bestand gegen das Sabentum und gegen die Regierung des schwarzgekleideten Habsburgerstaates verteidigen mußten. Da wandte sich das Zeichen der Kornblume gegen diese Feinde des Deutschtums, und sie wurde immer mehr das Symbol der völkischen Idee, die alle Deutschen zur großen Einheit der Völkergemeinschaft zusammenführt. Adolf Hitler trug die blaue Kornblume in den jungen Jahren seines politischen Kampfertums, er erwähnt sie auch in seinem Buch.

Jetzt kehrt — ein wunderbarer Kreislauf — die blaue Blume ins Reich zurück, aus dem sie ihren Weg zum Augenblicke nahm, und sie, die Lieblingsblume der Königin Luise, des ersten Kaisers des Zweiten Reiches und nun des Führers des Dritten Reiches — sie ist es wert, Lieblingsblume, Bekenntnisblume des ganzen deutschen Volkes zu werden. Denn in ihrem Reichen kämpfen und litten die ersten Wegbereiter einer Idee, die uns lehrte, das über allem das Volk steht, das durch göttlichen Willen geschaffen, alles Anrecht hat auf unser Denken und Fühlen, Handeln und Opfern. Am 26. Januar mag sich das deutsche Volk zu ihr bekennen.

Halver

—(Der Vaterländische Frauenverein Halver (Westfale) hielt am gestrigen Nachmittag bei Fasbender seine Hauptversammlung ab, die um 4 Uhr von der Vorsitzenden Frau Heinrich Finneren eröffnet wurde. Sie begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder mit herzlichsten Worten und entwarf einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr. Ergänzt wurden ihre Worte noch durch die Schriftführerin Frau Hans Werand, die einen ausführlichen Jahresbericht über das äußere Geschehen und über die innere Arbeit gab. Unter letztere fiel: Kochen für Kranke und Wöchnerinnen, je 3—5 Wochen, 18 große Lebensmittelpakete wurden an Bedürftige geschickt. Diese auch mit Schuhe und Kleidungsstücke, sowie Bettwäsche versorgt; unterernährte Kinder erhielten Freitische. Ueber 20 Frauen über 75 Jahre wurden durch ein Geburtstagspaketchen erfreut. Zu Weihnachten wurden durch ein Liebespaketchen circa 40 ältere Personen bedacht. Frau Wilh. Nockemann gab den Kassenbericht. Frau Walter Lemmer und Frau Albert Schürfeld als Kassenprüferinnen erstatteten darüber Bericht und beantragten Entlastung der Kassiererin; diese wurde erteilt. Der Mitgliederstand ist auf gleicher Höhe des Vorjahres geblieben. Der Winterhilfe wurde ein größerer Geldbetrag gespendet. Nachdem die Vorsitzende ein Geleitwort für das neue Jahr von der Präsidentin Dr. Gräfin Groeben gelesen, dankte sie allen für die bisher bewiesene Mitarbeit und bat auch fernerhin treue und rege Mitglieder zu sein.

Breckerfeld

—(Die Jahreshauptversammlung der SGB-Abt. Breckerfeld fand unter Leitung des Abteilungsleiters Hüblich statt. Rektor Hüblich konnte eine stattliche Zahl Mitglieder und einen Gast aus der Nachbarabteilung Priore begrüßen und bot einen Rückblick über die politischen Ereignisse des vergangenen Jahres und auf das Vereinsleben, aus dem die erfreuliche Durchführung einiger schöner Wanderungen und die vollständige Erneuerung der Wegezeichnung und Beschilderung der Wege zu ersehen war. Da der Abteilungsleiter auch im kommenden Jahr durch anderweitige Arbeit sehr stark beschäftigt zu sein glaubte, bat er, sein Amt in andere Hände legen zu dürfen. Doch ließ er sich auf die Bitten der Mitglieder hin bewegen, weiterhin auf seinem Posten zu bleiben. Schriftführer Goßmann verlas die Protokolle des Jahres, die genehmigt wurden. Kassierwart E. Böbing erstattete einen günstigen Kassenbericht. Nachdem die Kasse geprüft und für richtig befunden worden war, wurde Entlastung erteilt und ihm sowie dem Schriftführer der Dank der Versammlung ausgesprochen. Bei Bekanntgabe der Anregungen und Anordnungen des Hauptvereins wies der Abteilungsleiter besonders auf die Werbepremien bei Werbung neuer Mitglieder, auf die für Mitglieder erneut herabgesetzten Preise im Ehrenmal auf dem Kohlberg und die neuen Satzungen hin. Weiter machte er mit der Einrichtung des Sportgroßschens bekannt, der bei jeder kommenden Veranstaltung zum Besten der Olympiade zu erheben ist. Am 17. oder 24. Februar soll ein Familienabend veranstaltet werden, zu dem eine kleine Kapelle verpflichtet werden soll. Zur Befreiung der Unkosten wurde ein Betrag vorgeesehen. Auf Wunsch des Führers des Hauptvereins wurde beschlossen, die Wegezeichnung grundlegend zu ändern. Statt der farbigen Zeichen werden künftig nur einfarbige, weiße Zeichen verwandt. Der Wegewart wurde beauftragt, eine Kostenaufstellung zu machen. Zur Beschilderung sollen haltbare verzinkte Schilder beschafft werden. An den Wegweiskern zu Branten und vor Loh sollen die Pfosten erneuert werden. Die Bänke sollen einen neuen Anstrich erhalten. Ein Mitglied regt an, im Einverständnis mit dem Besitzer den Platz am Eisfelder mit seinem schönen Baumbestand zu säubern und auszunutzen. Der Weg durch die Sauere Epfheid, der im vorigen Jahr unter großen Anstrengungen infand geist worden war, ist leider bei der Holzabfuhr sehr zerfahren worden. Der anwesende Bürgermeister glaubte die Wiederherstellung zu sagen zu können.

Kierspe-Vhf.

—b Am vergangenen Sonntag wurde in der Schnörrenbach ein junger Mann aus Marienheide dabei überfallen, als er eiserne 10 Pf.-Stücke benutzte, um aus den Automaten Zigaretten und Ansichtskarten zu holen. Man benachrichtigte sofort den zuständigen Oberlandjäger, welcher den Betrüger festnahm. Bei seinem Verhör gab der Täter zu, daß er dieses betrügerische Handwerk schon seit Anfang 1933 ausübte. Seine Strafe wird ihm jetzt sicher sein.

—b Eine junge Dame von hier war mit einem auswärtigen Herrn zur Schnörrenbach gegangen, um dabei einige angenehme Stunden zu verbringen. Plötzlich merkte die Dame, daß ihr die Handtasche abhanden gekommen war. Sie benachrichtigte sofort den zufällig anwesenden Oberlandjäger von dem Vorfall, welcher sich den „Kavalier“ dann einmal gründlich ansah. Bei näherer Untersuchung fand man auch den gestohlenen Gegenstand in der Handtasche des Fremden, so daß er der Besitzerin wieder zurückgegeben werden konnte. Auch hier wird die Strafe nicht ausbleiben.

pn. Westhofen. Wieder eine Kindesleiche gefunden. Unterhalb Westhofens wurde in der Ruhr die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Wie die Untersuchung ergab, war die Schädeldecke eingeschlagen und der Hals mit einem Bindfaden abgeknüpft. Die Leiche war ohne jede Umhüllung. Auch hier sind, wie bei dem in

voriger Woche im Hartortsee gemachten Leichenfund (auch ein neugeborenes Kind) nähere Umstände noch nicht ermittelt.

pn. Hemer. SA-Mann verunglückt. Auf der Adolf-Hitlerstraße in Höhe der Sprengerischen Bäckerei hielt ein Trupp des SA-Sturmes 21/259. Der SA-Mann S., der aus dem Trupp austreten wollte, lief in ein gerade die Straße passierendes Auto hinein. Er wurde durch den starken Anprall zur Seite geschleudert und erlitt erhebliche innere Verletzungen und wurde dem Amts-Krankenhaus zugeführt. Es war eine Operation sofort nötig. Nach den ersten Ermittlungen soll die Autolenkerin keine Schuld treffen.

Köln. Es ist ein offenes Geheimnis, daß mit dem Eintritt des Winters die Landstreicher „Frank“ werden und sich auf Kosten der Gemeinden in den Krankenhäusern so lange verpflegen lassen, bis der Frühling Einkehr hält. Es ist schwer, diese Tülpelbrüder zu entlarven, da sie heute über diese und morgen über jene Krankheit klagen. Mit diesen Scharwanten wird nun in Zukunft kurzer Prozeß gemacht. Die Kölner Kriminalpolizei nahm einen erheblich vorbestraften Freiseur fest, der es seit Nov. v. J. nach Verurteilung einer längeren Zuchthausstrafe verstanden hatte, sich wegen angeblich schwerer innerer Leiden in den verschiedenen Krankenhäusern behandeln zu lassen. Durch andauernde Beobachtung gelang es jetzt, den Betrüger zu entlarven und ihn der verdienten Strafe zuzuführen.

Köln. Einen bösen Reinfall erlebte vorgestern ein Spaziergänger, der von einem Bettler angesprochen wurde. Da dieser neben dem G. H. das Bettelbettelbettelzeichen trug, ließ sich der Mann erweichen, dem Bettler ein Paar Schnürriemen abzukaufen. Da er aber nicht im Besitz von Kleingeld war, gab er dem Händler einen 20-Mark-Schein, den dieser in einem naheliegenden Geschäft wechseln lassen wollte. Der Käufer wartete und wartete, aber der Bursche kam nicht wieder. In durchtriebender Weise hatte er seinen „Verkaufsstand“ so gewählt, daß er in der Nähe eines Geschäftes mit zwei Ausgängen stand.

Förderung der Erbgesunden oder Erbkranken? Die Monatsschrift: „Der nat. soz. Volksdienst“ gibt Dir Antwort.

Nah und Fern

Auto mit SA-Männern verunglückt. Bei Mainz stürzte ein mit mehreren SA-Männern besetztes Lastauto auf der Hechtheimer Landstraße beim Nehmen einer Kurve um. Der SA-Mann Kad wurde getötet, fünf Teilnehmer, schwer verletzte SA-Männer, wurden ins Krankenhaus gebracht.

Straßenbahnunfall in Wiesbaden. An einem vom Borort Dohheim nach Wiesbaden fahrenden Straßenbahnzug löste sich die Kuppelung zwischen dem Motorwagen und den beiden Anhängern. Der Motorwagen fuhr zunächst allein weiter. Als er aber zum Halten gebracht war, rannten die auf der abschüssigen Straße nachrollenden Wagen auf den Motorwagen auf. Von den Personen, die durch den Zusammenstoß Verletzungen erlitten, mußten sechs ins Krankenhaus gebracht werden.

Deutsches Schiff auf Grund geraten. Der deutsche Trawler „Julius Videnpad“ geriet bei Krasfand im nördlichen Norwegen auf Grund. Das Schiff frang leck, jedoch konnte die Besatzung in Sicherheit gebracht werden.

Unfallschacht von Ofpeg brennt immer noch. Auf dem Schacht „Nelson“ in Ofpeg, wo 142 Bergleute den Tod fanden, wurde der vermauerte Wettertschacht durch Beseitigung der Abdichtung wieder geöffnet, da man versuchen wollte, in den Schacht einzudringen. Es wurde jedoch festgestellt, daß der Brand in unvermindertem Maße anhält, so daß an eine Bergung der Leichen noch nicht gedacht werden kann. Der Schacht mußte wieder geschlossen und vermauert werden. Bisher wurden für die Hinterbliebenen der Ofpeg Opfer fast eine halbe Million tschechische Kronen gespendet.

Großfeuer in einer chemischen Fabrik. In Lyon ist in einer chemischen Fabrik ein Großfeuer ausgebrochen, dem mehrere Gebäude zum Opfer gefallen sind. Die Feuerwehr mußte viele Stunden arbeiten, um den Brand niederzulämpfen, der für die Umgebung wegen der Explosion der Benzintanks, die nacheinander in die Luft flogen, sehr gefährlich war. Nach mehrstündiger mühevoller Arbeit gelang es den Feuerwehren, den Brand in den Morgenstunden zu löschen. Der Schaden soll sich auf mehrere Millionen Franc belaufen.

Der Eisenbahnattentäter Matuska irrsinnig. Nachdem vom Irrenarzt Universitätsprofessor Dr. Julius Donath, dem vom Verteidiger des Eisenbahnattentäters Matuska bestellten ärztlichen Sachverständigen eingereichten Gutachten über den Geisteszustand des Eisenbahnattentäters Matuska ist Matuska bei Verübung seiner Anschläge geistesgestört gewesen. Nach zahlreichen Zeugenerhebungen sollen sich bei Matuska schon im Jahre 1911 starke Anzeichen von Geistesge störtheit bemerkbar gemacht haben.

Les gute Bücher!

Bücher in großer Auswahl, auch Klassiker, ev. Gesangbücher, Bibeln, Testamenten usw. am Lager, sonst in 3—4 Tagen auf Bestellung lieferbar. Außerdem empfehle ich meine Leihbücher! Herm. Piepenstock, Schalksmühle Bahnhofstr. 9a

Erhalte in den nächsten Tagen einige Wagonladungen Roggenstroh, Weizenstroh, Haferstroh, Runkelrüben, Thomasmehl, Kainit, Kalisalz.

Bestellungen nehme entgegen. C. Zimmermann, Dhl-Rönsahl Telefon Amt Rönsahl Nr. 211.

Neue Gesangbücher in verschiedenen Preislagen erhältlich in der Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halver.

Lotfendampfer gerammt. Der in der Elbmündung kreuzende Lotfendampfer „Ditmar Koel“ wurde von einem unbekannten Dampfer gerammt und so schwer beschädigt, daß das Schiff zu sinken begann. Der Dampfer wurde auf Grund gesetzt. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Mord in Bad Charlottenbrunn. Der Grubenschlepper-Tänzer und eine noch unbekannte Frau wurden in einem Gasthaus in Bad Charlottenbrunn bewußlos aufgefunden. Die Frau war tot. Offenbar ist sie erdrosselt worden. Tänzer wurde ins Krankenhaus gebracht.

Hitlerjunge im Saargebiet überfallen. In Dillingen (Saargebiet) wurde der 18jährige Hitlerjunge Willi Eichenburger auf dem Nachhauseweg von zwei übelbeleumdeten Kommunisten überfallen und schwer mißhandelt. Zeugen haben festgestellt, daß der eine der Burschen dem Hitlerjungen mit einem Messer eine schwere Kopfwunde beibrachte.

Verbrecherjagd im Saargebiet. Sechs Landjäger und zwei Kriminalbeamte umstellten das Gelände am sogenannten Steigerhaus bei Merchweiler, nachdem gemeldet worden war, daß sich dort der fleißigste gefuchte Franz Zwingler aufhalte, der in Karlsruhe einen Kriminalkommissar erschossen und einen anderen Kriminalbeamten verletzt hatte. Nach der Aufforderung, die verschlossene Tür zu öffnen, gab er auf die Beamten drei Schüsse ab, von denen ein Landjäger schwer verletzt wurde. Zwingler konnte in der Dunkelheit im Walde entkommen.

Eisenbahnunfall bei Breslau. In Sommerfeld entgleiste beim Rangieren ein besetzter Personenwagen mit zwei Achsen. Hierbei wurden neun Reisende verletzt, die aber ihre Reise fortsetzen konnten. Der betroffene Personenzug (Berlin—Sommerfeld—Kölnfurt) erlitt sechzig Minuten Verspätung.

Fünzig Schafe verbrannt. In der Nähe von Pilsen brach in einem Schafstall Feuer aus. Die 200 Schafe wurden rasch ins Freie gelassen. Ein Leithammel rannte aber in sinnloser Angst, gefolgt von 50 Schafen, wieder in den Stall zurück und kam mit diesen in den Flammen um.

Masernepidemie in Holland. In Aalen an der Maas (Holland) herrscht eine schwere Masernepidemie, die bereits eine Reihe von Todesopfern gefordert hat. Ein Landwirt verlor im Laufe einer Woche vier Kinder infolge tödlichen Ausganges dieser Krankheit.

Großer Erfolg Furtwänglers in London. Bei dem Konzert der Berliner Philharmoniker unter Furtwängler in der bis auf den letzten Platz besetzten Queen's Hall in London kam es zu Beifallskundgebungen, wie sie diesen deutschen Künstlern in London noch nie zuteil geworden sind. Das Programm umfaßte eine Symphonie von Max Reger über ein Thema von Mozart, die Leonoren-Ouvertüre Nr. 2 von Beethoven und einer Symphonie von Brahms. Das Publikum gab seiner Begeisterung über den meisterhaften Vortrag dieser Werke so stürmischen Ausdruck und rief am Schluß den Dirigenten so unermüdlich auf das Podium zurück, daß Furtwängler als Zugabe die Meistersinger-Ouvertüre spielen ließ.

12 Todesopfer einer Dynamitexplosion. Eine Explosion eines Dynamitlagers auf der Insel Governador von Rio de Janeiro hat 12 Todesopfer und 60 Verletzte gefordert. Die Explosion, die sich während der Nacht ereignete, verursachte auf der dicht bevölkerten Insel eine Panik. Mehrere Lagerhäuser sind zerstört worden. Die Schuppen der Marineschule wurden beschädigt.

Zwei Töchter des Königs von Nepal getötet. Zwei Töchter des Königs von Nepal sowie die jüngste Tochter des Premierministers wurden während des Erdbebens, als ein Teil des Königspalastes einstürzte, getötet.

800 Tote in Muzaffarpur geborgen. Nach amtlichen Angaben sind aus den Trümmern der durch das Erdbeben vernichteten Stadt Muzaffarpur 800 Leichen geborgen worden.

Personenzug Madrid—Santander entgleist.

Aus Santander wird gemeldet, daß der Personenzug Madrid—Santander zwischen Pesquera und Montabiz infolge Bahndammrutsches entgleist ist. Neun Personen sollen ums Leben gekommen sein, darunter der Lokomotivführer und Heizer. Die Zahl der Verletzten wird mit 40 angegeben. Ein Hilfszug ist von Santander abgefahren.

Was man noch wissen muß.

SA-Heim der schwedischen Nationalsozialisten in Stockholm geschlossen.

Stockholm. Das Oberstaatsanwaltschaftsamt hat das Stockholmer SA-Heim der schwedischen Nationalsozialisten geschlossen und seine Fortführung mit der Begründung unter Strafe gestellt, daß es sich um eine Art Hotel- oder Pensionatsbetrieb handele, der eine Gefahr für die allgemeine Ordnung darstelle.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf. Hauptgeschäftsführer: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell, für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halver.

D.A. XII 33: 1780

Vergessen Sie nicht

in diesen Tagen die Erneuerung der Postbestellung auf den Allgemeinen Anzeiger vorzunehmen, sonst tritt eine Unterbrechung in der Zustellung ein. Bei Bestellungen die nach dem 25. des Monats aufgegeben werden, fordert die Post eine Sondergebühr von 20%

PREISLISTEN

für die Kleinenindustrie werden als Spezialität schnell u. preiswert angefertigt.

Wilh. Bell jr. Halver.

KATALOGE